

Dresdner UniversitätsJournal



SHS
1/74

Geräuschlos:
Akustiker forschen
an neuem Straßenbelag Seite 3

Mooslos:
Armut an Einkommen
bringt Armut an sich Seite 5

Viel los:
Nacht der Wissenschaften
lockte Tausende an..... Seite 7

Leinen los:
Professoren-Achter
schlug sich wacker Seite 10

»Medien – Märkte – Mobilität«

6. Internationale Tagung
Wirtschaftsinformatik
im September 2003

Entwicklung, Standardisierung und Integration mobiler und multimedialer Dienste und Anwendungen in differenzierten Märkten und die damit verbundenen nachhaltigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft bilden zentrale Themen der WI 2003 vom 17. bis 19. September 2003 an der TU Dresden.

Mit etwa 1000 erwarteten Teilnehmern, Fach- und Führungskräfte der Wissenschaft und Wirtschaft sowie wissenschaftlicher Nachwuchs, hat sich diese Tagung zum bedeutendsten Forum in Forschung und Praxis der Wirtschaftsinformatik im deutschsprachigen Raum entwickelt.

www.wi2003.de/
wi2003@mailbox.tu-dresden.de

Neuer Uniplaner erschienen

In einer Auflage von 13 000 Stück ist eben der neue Uniplaner der TU Dresden 2003/2004 erschienen.

Als Wochenkalender aufgebaut, enthält der Planer wichtige Tipps und Informationen zum Studium und zum Studentenleben in Dresden. Auf 88 Seiten gibt es neben dem Kalendarium und den Tipps zum Studentenleben eine Vielzahl von Adressen, ohne die Studieren an der TU schwieriger sein würde: Bibliotheken, Theater, Szenekneipen, Restaurants, Studentenklubs und -vereinigungen u.v.a.m.

Gestaltet wurde der Planer im handlichen A6-»Hosentaschen«-Format von der jungen Dresdner Grafikerin Doreen Thierfelder, illustriert vom weithin bekannten Berliner Cartoonisten Manfred Bofinger.

Der Uniplaner ist erhältlich im Studieninformationszentrum auf der Mommsenstraße, in der Stura-Baracke, in der TK-Geschäftsstelle George-Bähr-Straße 8 und im Sachgebiet Unimarketing auf der Nöthnitzer Straße 43. Kontakt: Katharina Leiber, Tel.: 0351 463-32397
leiber@rcs.urz.tu-dresden.de



Der eben erschienene Uni-Planer wurde durch Manfred Bofinger illustriert.

Spektakuläre Funde in der SLUB



Er ist einer der uralten »Stars« im Buchmuseum der SLUB – der Codex Boernerianus (Mitte, links) aus dem 9. Jahrhundert. Jetzt entlockte ihm ein amerikanischer Professor neue Geheimnisse und entdeckte »nebenbei« unbekannte griechische Psalmen. Lesen Sie Seite 4!
Foto: UJ/Eckold

Professor Hermann Kokenge ist neuer Rektor der TU Dresden

Auf seiner Sitzung am 9. Juli wählte das Konzil der TU Dresden den bisherigen Prorektor für Wissenschaft, Professor Hermann Kokenge, zum neuen Rektor



Professor Hermann Kokenge.
Foto: UJ/Eckold

Das Konzil der TU Dresden wählte auf seiner Sitzung am 9. Juli Professor Hermann Kokenge zum neuen Rektor. Kokenge tritt damit im Oktober die Nachfolge von Professor Achim Mehlhorn an, der – gesetzlich vorgeschrieben – nach drei Amtsperioden nicht mehr kandidieren durfte. Von den insgesamt 428 Mitgliedern des Konzils (anwesend 334) stimmten 229 für Professor Kokenge, 47 gegen ihn, 54 enthielten sich der Stimme, 4 Stimmen waren ungültig. Zur Wahl des Rektors waren 215 Ja-Stimmen erforderlich.

Zuvor hatte der Senat der TU Dresden am 2. Juli 2003 nach einer ausführlichen Diskussion und Kandidatenanhörung Professor Hermann Kokenge als einzigen Kandidaten für das Rektorat vorgeschlagen. Von 38 abgegebenen Stimmen erreichte Professor Kokenge 37 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Neben Professor Kokenge hatte sich Professor Hartwig Freiesleben als Rektorkandidat beworben. Die Kandidatur von Professor Freiesleben wurde mit 19 Nein-Stimmen gegen 17 Ja-Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Voraussetzung für dieses Votum war die Beschlussfähigkeit des Senats, um die lan-

ge gerungen wurde. Einige Professoren der Jura-Fakultät waren einen Klageweg bis zum Bundesverfassungsgericht gegangen, um mit einer einstweiligen Anordnung Beschlüsse des Senats der TU Dresden zu verhindern. Das Bundesverfassungsgericht hatte jedoch am Abend des 1. Juli den Antrag dieser Professoren auf einstweilige Anordnung abgelehnt und damit den Weg für die volle Arbeitsfähigkeit des TUD-Senates frei gemacht.

Dabei hat das Bundesverfassungsgericht am 1. Juli nicht in der Sache entschieden – die Frage, ob der Senat der TU Dresden rechtmäßig zusammengesetzt sei, ist also aus der Sicht dieser Jura-Professoren bis zu einem inhaltlichen Gerichtsentscheid noch offen. Das höchste deutsche Gericht nahm angesichts der Dringlichkeit der Sache lediglich eine Rechtsgüterabwägung vor. Dabei sei, so eine Sprecherin des Gerichts auf UJ-Anfrage, entscheidend gewesen, dass die verfassungsrechtlich garantierte Freiheit der Wissenschaft im Falle einer solchen

Einstweiligen Anordnung entscheidend, umfassend und nachhaltig verletzt worden wäre. Die Verletzung der Rechte der klagenden Professoren sei insofern als geringfügiger anzusehen, zumal sich die Kläger ohnehin weiter gerichtlich gegen einzelne Senatsbeschlüsse wehren könnten.

Professor Hermann Kokenge wird mit einer feierlichen Investitur-Feier im Oktober in sein Amt eingeführt. Bis dahin führt Professor Achim Mehlhorn ganz regulär sein Amt als Rektor weiter. M. Bäuml

Kurzbiografie Hermann Kokenge

Geboren am 12. Mai 1949, verheiratet, drei Kinder
bis 1980: Studium an den Universitäten München und Hannover; Diplom im Fachgebiet Landschaftspflege/Landschaftsarchitektur an der Universität Hannover
1980 – 1983: Mitarbeit an Forschungsarbeiten der Universität Hannover sowie in einem Berliner Landschaftsarchitekturbüro
1983 – 1985: Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Stuttgart, Institut für Landschaftsplanung
1985 – 1993: Stadt Köln, Grünflächenamt, Gartenbaudirektor
seit 1993: Professor für Landschaftsarchitektur an der TU Dresden
1996 – 1997: Direktor des Instituts für Landschaftsarchitektur
1997 – 2000: Dekan der Fakultät Architektur der TU Dresden
2000 – Prorektor für Wissenschaft

TU will Verfahren gegen Giesen

Die TU Dresden hat den Landtagspräsidenten Erich Iltgen aufgefordert, gegen den sächsischen Datenschützer Dr. Thomas Giesen ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

Im Zusammenhang mit der am 11. April 2003 durch den Sächsischen Datenschutzbeauftragten Dr. Thomas Giesen gegen die TU Dresden (TUD) ausgesprochenen datenschutzrechtlichen Beanstandung hat Prof. Dr. Dieter Leuze im Auftrag der TUD die Amtsführung des Datenschutzbeauftragten geprüft.

Diese Prüfungen haben ergeben, dass disziplinarrechtliche Vorermittlungen gegen Dr. Giesen angezeigt sind.

Dr. Giesen hatte vor der Beanstandung und damit noch vor Abschluss des Verfahrens gegenüber einem Pressevertreter das Verhalten des TUD-Rektors Professor Achim Mehlhorn als »dickes Stück« bezeichnet und erklärt, der Rektor der TU Dresden habe sich »mit diesem Zeretzungsplan – einem deutschlandweit einmaligen Vorgang – disqualifiziert.«

Die gegen Dr. Giesen erhobenen strafrechtlichen Vorwürfe – unter anderem wegen Verletzung des Dienstgeheimnisses – sind auch eindeutige Verstöße gegen zwingende beamtenrechtliche Vorschriften, wie zum Beispiel gegen die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit des Beamten.

Der Sächsische Datenschutzbeauftragte untersteht der Dienstaufsicht des Präsidenten des Sächsischen Landtages.

Deswegen hat im Auftrage und namens der TU Dresden Prof. Dr. Dieter Leuze den Präsidenten des Sächsischen Landtages, Erich Iltgen, offiziell aufgefordert, gegen Dr. Giesen ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Bei der Schwere der Vorwürfe scheint der TU Dresden eine Prüfung, Dr. Thomas Giesen die Führung seiner Dienstgeschäfte zu verbieten, geboten.

Prof. Dr. Leuze hat unabhängig davon Dienstaufsichtsbeschwerde erhoben wegen des Verhaltens von Dr. Giesen gegenüber ihm und seiner Sekretärin. Diese Beschwerde hat Prof. Dr. Dieter Leuze wegen der Behinderung seiner Tätigkeit als Vertreter der TU Dresden durch Dr. Giesen erweitert und gleichzeitig den Präsidenten des Landtages um Abhilfe gebeten. ko/mb

TU-Nähe.

Mediterranes Wohnen in der City.
Reihenhäuser und 1 bis 4-Zimmerwohnungen mit viel Grün und exklusivem Ambiente. In ruhiger Citylage. Nahe der Lukaskirche.

www.lukasareal.de

Schaufuß

1/54

Kein Demokratiedefizit

Das soll demokratisch sein? So werte mancher am Telefon, als bekannt wurde, dass der Senat lediglich einen Kandidaten zur Wahl für das Rektorat nominierte. Das habe ja nichts mehr mit Wahl zu tun, gingen die Vorwürfe weiter. Und ein Journalist fragte gar an der Pressestelle an, ob es angesichts dieser Situation nicht ein Demokratiedefizit an der TU Dresden gäbe ...

Warum sollte das nicht demokratisch sein? Wenn sich nur zwei Personen bereit erklären, zur Wahl für das Rektorat zu kandidieren und einer davon nach Vorstellung und ausführlicher Diskussion sowie darauf folgender Abstimmung die Nominierung

knapp verfehlt, ist dies doch kein Zeichen für einen »Demokratiemangel«. Denn es darf ja wohl nicht als undemokratisch gelten, einen Bewerber per Abstimmung abzulehnen.

Im Übrigen ist gerade dieses Verfahren der Aufstellung der Kandidaten für den künftigen Rektor im Sächsischen Hochschulgesetz – und nicht in einem TU-spezifischen Papier – geregelt und könnte nur durch den Landtag geändert werden.

Abgesehen davon: Achtung gebührt beiden Professoren, die sich dem Senat gestellt hatten, denn das Risiko, bei der Abstimmung – und damit vielleicht sogar an Ansehen – zu verlieren, war nicht gering.

M. B.

Gemeinsam Städte gestalten

Studenten aus Ohio besuchten Dresden

Studenten der Ohio State University in Columbus kamen vom 17. Juni bis 1. Juli 2003 zu einem zweiwöchigen Workshop nach Dresden. Gemeinsam mit Studenten vom Lehrstuhl für Raumentwicklung der TU Dresden diskutierten sie Probleme, die mit den schrumpfenden Städten in Ostdeutschland verbunden sind.

Die Studenten beschäftigten sich mit einzelnen Projekten der Stadtentwicklung in Dresden und entwarfen gemeinsam Lösungsansätze und Empfehlungen für die aktuellen Probleme. Die Ergebnisse wurden in einer Posterpräsentation am 30. Juni im Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) vorgestellt. Neben der Arbeit an diesen Gruppenprojekten standen Exkursionen nach Berlin, Meißen, Bautzen, Görlitz und Prag auf dem Programm.

Der Workshop ist Teil eines Austauschprogramms im Bereich Stadt- und Regionalentwicklung zwischen den beiden Universitäten, das in Kooperation mit dem Institut für ökologische Raumentwicklung in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal

stattfindet. In einem gemeinsam durchgeführten Seminar arbeiten jedes Jahr zwölf deutsche und zwölf amerikanische Studenten zusammen und erhalten so einen Einblick in das Geschehen auf der jeweils anderen Seite des Atlantiks. Das Programm ist interdisziplinär angelegt und daher offen für eine Vielzahl von Fachbereichen, u. a. Stadt- und Regionalplanung, Landschaftsplanung, Geographie, Architektur, Verkehrsplanung und Soziologie. Neben dem persönlichen Austausch gehören Videokonferenzen zum festen Bestandteil der Zusammenarbeit.

Im August wird das Programm an der Ohio State University fortgesetzt. Die Dresdner Studenten reisen dann zu einem zweiwöchigen Gegenbesuch nach Columbus. Auch dort müssen Konzepte für die Erneuerung des Stadtzentrums und Lösungen für freigewordene innerstädtische Flächen gefunden werden. Übrigens: Die Planungen für die Fortsetzung des Austauschprogramms im nächsten Jahr laufen bereits.

Andreas Otto

➔ Andreas Otto, Institut für ökologische Raumentwicklung, A.Otto@ioer.de, Tel. 0351 4679-278

Giesen-Antrag abgewiesen

Das Verwaltungsgericht Dresden hat den Antrag des Sächsischen Datenschutzbeauftragten, Dr. Thomas Giesen, gegen die TU Dresden zurückgewiesen.

Der Sächsische Datenschutzbeauftragte hatte beantragt, die TU Dresden zu verpflichten, ihm Akteneinsicht zu gewähren. Diesen Antrag vom 2. Juli 2003 wies das Verwaltungsgericht Dresden noch am gleichen Tage zurück. Giesen hatte am 11. April 2003 gegenüber der TU Dresden beantragt, dass der Rektor der TU Dresden in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmit-

glied des Herz- und Kreislaufzentrums Dresden e.V. mit seinem Schreiben vom 19.9.2000 an den damaligen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst als Aufsichtsratsvorsitzender personenbezogene Daten rechtswidrig verarbeitet habe. Die TU Dresden hatte sich gegen diese Beanstandung gewandt und Prof. Dr. Leuze mit ihrer Vertretung beauftragt. Das Verwaltungsgericht hat dem Eilantrag des Sächsischen Datenschutzbeauftragten, in die dazugehörige Akte Einsicht nehmen zu können, nicht stattgegeben.

ko/mb

Umweltallianz Sachsen nimmt TUD auf



Als erste Universität Sachsens wurde die TU Dresden am 8. Juli 2003 in die Umweltallianz Sachsen aufgenommen. Ministerpräsident Professor Georg Milbradt übergab im Dresdner Blockhaus die Urkunde an den Prorektor Wissenschaft, Professor Hermann Kokenge (hinten Mitte). Die TUD hatte Anfang 2003 ihr Umweltmanagementsystem erfolgreich validieren lassen und somit die Voraussetzungen für ihre Aufnahme in die Umweltallianz geschaffen.

Foto: UJ/Eckold

Museen in totalitären Systemen

Ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Dresdner Kunstsammlungen von 1918 bis 1989 in Zusammenarbeit von TU und Staatlichen Kunstsammlungen

1924 habilitierte sich Dr. Fritz Fichtner als erster Kunsthistoriker an der Technischen Hochschule in Dresden und wurde 1928 zum außerordentlichen Professor ernannt. Ab 1931 machte er bei den Staatlichen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst (so der damalige Name) eine steile Karriere: Er wurde Direktor der Porzellansammlung, später auch des Kunstgewerbemuseums, und schließlich nebenbei auch Museumsreferent im sächsischen Innenministerium. Fritz Fichtner sorgte als NSDAP-Mitglied für die ideologische Formierung der Sammlungen und ihrer Mitarbeiter. »Die neue Zeit dringt gebieterisch nach einer neuen Ausrichtung der Museen hin«, schrieb er 1934 in einem Rechenschaftsbericht. Fünf Jahre später sollte dann die Evakuierung der Dresdner Kunstschätze zur Hauptaufgabe Fichtners werden – er löste sie mit einigem Erfolg.

Die Bedeutung von Fritz Fichtner (der in den 50er Jahren eine zweite Karriere als Professor für christliche Archäologie und kirchliche Kunst an der Universität Erlangen machte) ist noch nicht erschöpfend untersucht. Das gilt auch für andere Dresdner Sammlungsdirektoren dieser Zeit, wie Hans Posse (bis 1942) und Hermann Voss (1943–45) von der Gemäldegalerie. Posse war ein international renommierter Museumsman, der nach 1933 Angriffen der Nationalsozialisten ausgesetzt war, weil er auch moderne Kunst (z. B. von Oskar Kokoschka) gesammelt hatte. Doch 1938 wurde er überraschend von Hitler zum

»Sonderbeauftragten für das Führermuseum« in Linz gemacht. Der politisch unbedarfte Posse erlag der Verlockung, mit nahezu unbegrenzten Vollmachten und Mitteln ein Museum aufzubauen, das sich am Louvre messen sollte. So reisten er und sein Nachfolger Voss durch Europa, um Bilder für das imaginäre Museum zu organisieren, und Dresden wurde zur Bilder-Drehscheibe. Denn vieles, was später in Linz hängen sollte, kam zunächst zur fotografischen Erfassung, Katalogisierung und Restaurierung hierher, bevor es in bayerische oder österreichische Zwischenlager wanderte.

Damit begann ein bis heute nicht ganz gelöstes Problem für Dresden. Nicht alle Bilder für Linz wurden legal erworben, vieles stammte aus beschlagnahmtem oder erpresstem jüdischen Besitz. In den letzten Kriegsmonaten blieben manche für Linz bestimmte Objekte in Sachsen liegen. Dann verloren sich die Spuren. Manches tauchte Jahrzehnte später wieder auf, und immer noch gibt es Hinweise auf einzelne Sammlungsobjekte fragwürdiger Provenienz. Dresden hat also eine besondere Verantwortung im Umgang mit – so die korrekte Formulierung – »verfolungsbedingt entzogenem jüdischen Kulturbesitz«.

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, planen die Staatlichen Kunstsammlungen in Zusammenarbeit mit Instituten der TU Dresden (Kunstgeschichte, Soziologie, Geschichte) ein Forschungsprojekt zur »Geschichte der SKD von 1918 bis 1989«. Der Arbeitstitel lässt erkennen, dass das Projekt sich nicht nur auf die NS-Zeit konzentriert, sondern überhaupt die Instrumentalisierung der Sammlungen für politische und ideologische Zwecke untersuchen und damit die grundsätzliche Problematik für die Jahre 1933 bis 1989 untersuchen wird. Ohne NS-Diktatur und DDR in allem gleich setzen zu wollen, stellt sich doch in beiden Fällen die Frage nach der Rolle des Museums unter totalitären Bedingungen.

Diese Frage lässt sich anhand verschiedener Ereignisse und Strukturen verfolgen. Dazu gehört z. B. der Umgang mit der als »entartet« diffamierten modernen Kunst: 1933 fand im Dresdner Stadtmuseum eine der ersten Hetz-Ausstellungen in Deutschland statt. Dazu gehört aber auch die Beschlagnahme großer Museumsbestände durch die Trophäenkommissionen der Roten Armee und ihr Abtransport in die Sowjetunion; von dort kehrte ein Teil in den 50er Jahren zurück, vieles aber zählt bis heute zu den Verlusten. Auch die sog. Schlossbergung, die im Zuge der Adelsenteignung ab 1945 vorgenommene Auflösung von Landsitzen, bei der zahllose Objekte in die Depots der Kunstsammlungen gelangten, wird von Interesse sein; ebenso der staatlich angeordnete Verkauf von Museumsgut in der DDR.

Das sind nur einige Themen, die in dem Forschungsprojekt unter Beteiligung von Wissenschaftlern der SKD und der TU Dresden bearbeitet werden sollen. Dr. Gilbert Lupfer, Privatdozent am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, hat im Auftrag der SKD eine ausführliche Projektkonzeption erarbeitet. Noch allerdings muss die Finanzierung des Projektes, das seine Resultate nicht nur in Buch-, sondern auch in Film- und Ausstellungsform öffentlich machen will, gesichert werden.

Dr. G. Lupfer

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V.i.S.d.P.: Mathias Bäumel.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882. Fax: 0351 463-37165,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,
Tel.: 0351 463-36656, Fax: 0351 463-37791.
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936,
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 4. Juli 2003.

Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigraphische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

H.O.

Kongresszentrum ehrt Carl Gustav Carus

Einer der Tagungsräume des »Internationalen Congress Center Dresden« wird den Namen des Mediziners und Künstlers Carl Gustav Carus tragen.

Neben anderen berühmten Erfindern, Wissenschaftlern und Unternehmern aus Dresden ehrt die vom künftigen Betreiber »Maritim« berufene Jury damit den Namensgeber der Medizinischen Fakultät und

des Universitätsklinikums. Der Kongressraum befindet sich in der obersten Ebene des derzeit an der Elbe entstehenden Zentrums.

Wie bereits in den vergangenen Jahren bleibt Dresden Standort großer Medizinkongresse – zuletzt Ende Mai, als mehrere Tausend HNO-Ärzte aus ganz Deutschland hier tagten.



1001 MÄRCHEN GmbH
Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Fr., 18.07..03	20.00 Uhr	"Faldum oder die Zeit der Wünsche" Jochen Heilmann
	22.15 Uhr	"Prinzessin Peri u. der Sohn des Hexenmeisters" Helga Werner, Stephan Reher
Sa., 19.07.03	20.00 Uhr	"Der kleine König Dezember" Anke-Kamilla Müller
	22.15 Uhr	"Die Legende von Siddhartha" Anke-Kamilla Müller, Doreen Seidowski-Faust
Fr., 25.07.03	20.00 Uhr	"Der kleine König, der ein Kind bekommen mußte" Robby Langer
	22.15 Uhr	"Die Bibel – ein Märchen" oder Legende, Sage, Dichtung, Phantasie, Wahrheit? Rainer Müller, Jan Heinke
Sa., 26.07.03	20.00 Uhr	"Der Besucher" Thomas Förster, Maries Hanum
	22.15 Uhr	"Die Nachtigall und die Rose" Charlotte Loßnitzer

Den Rollgeräuschen den Kampf ansagen

**Straßenverkehr:
Akustik-Forscher der
TU Dresden tüfteln am
»geräuschlosen«
Fahrbahnbelag**

Es gibt einen Witz über Leute, die an Autobahnen wohnen und befragt werden, ob sie dadurch irgendwelche Nebenwirkungen bemerkt haben. Geht es nach drei jungen Forschern der Technischen Universität Dresden, werden solche Scherze früher oder später der Vergangenheit angehören. Jörn Hübel und Ennes Sarradj vom Institut für Akustik und Sprachkommunikation der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik sowie Tobias Lerch von der Fakultät Bauingenieurwesen (Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau) haben drei Jahre lang an einem Straßenbelag getüftelt, der Rollgeräusche bestmöglich absorbieren soll.

Die Ergebnisse der drei Wissenschaftler sind beachtlich: Mit den von ihnen entwickelten Straßenbelägen ist es möglich, den Krach auf den deutschen Straßen (verursacht durch den Schall der auf dem Belag rollenden Reifen) um bis zu acht Dezibel zu senken. »Die Menschen würden diesen Unterschied deutlich wahrnehmen«, glaubt Jörn Hübel. Mit Hilfe eines verbesserten offenporigen Straßenbelages sollen solche Verbesserungen der Lebensqualität ermöglicht werden.

Dabei sind derlei Straßendecken nicht neu. Seit den 70er Jahren (in Deutschland seit Anfang der 80er Jahre) werden offenporige Beläge angewandt. »Diese Methode wurde aber ursprünglich dafür entwickelt, dass das Wasser von den Fahrbahnen besser abfließen kann und so einem möglichen Aquaplaning vorbeugt«, erklärt Tobias Lerch. Offenporig bedeutet, dass viele kleine, zwischen fünf und acht Millimeter große Splittkörner als Fahrbahnbelag dienen. Ein solches Gemisch besteht im Durchschnitt aus rund zwanzig Prozent Hohlräumen, über die das Wasser abfließen kann.

Diesen Effekt haben sich die drei TU-Mitarbeiter zu Nutze gemacht und hinsichtlich der Fahrgeräusche modifiziert. Ihr Belag besteht aber aus kleineren Körnern mit einer Dicke zwischen vier und



Wie wirken sich Struktur und Material des Fahrbahnbelags auf die entstehenden Rollgeräusche aus? Ennes Sarradj von der TU Dresden macht Untersuchungen – hier mit einem grobkörnigen (re.) und einem feineren (li.) Fahrbahnbelag. Foto: Autor

sechs Millimetern; die Größe der Freiräume vergrößert sich dadurch auf bis zu 25 Prozent. »Dadurch entstehen in der Decke größere Oberflächen, welche den Schall besser absorbieren können«, so Jörn Hübel. Außerdem wurde die Dicke dieser Schicht aus kleinen Kugeln optimiert. Die Forscher fanden heraus, dass eine Stärke von vier Zentimetern – komplette Straßenbeläge sind im Schnitt 25 Zentimeter stark – optimal für die Absorption des Schalls der Reifen ist.

Bis solche Fahrbahnbeläge einmal in der Praxis vorzufinden sind, werden aber noch etliche Jahre vergehen. »Wir machen hier reine Grundlagenforschung«, erklärt Ennes Sarradj den Ansatz des dreijährigen Projektes (wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft – DFG – gefördert), das im Januar dieses Jahres seinen Abschluss fand. Fast alle Messungen an offenporigen Belägen fanden im Labor statt, da adäquate Messstrecken einfach nicht im genügenden Umfang vorhanden sind. »Für unsere Forschung war das aber aus-

reichend, obwohl es schon praktisch gewesen wäre, das Ganze einmal in der Realität zu testen«, sagt Jörn Hübel. Demnächst soll noch ein weiterer Forschungsantrag gestellt werden, der sich dann vor allem mit der Verschmutzung der offenporigen Fahrbahnen befassen soll. Ziel ist es, einen Belag zu entwickeln, auf den die Verschmutzung keinen Einfluss hat. »Denn sammelt sich zwischen den einzelnen Splittkörnern Dreck an, verschlechtern sich die schallabsorbierenden Eigenschaften«, ergänzt Jörn Hübel.

Um solche oder ähnliche Straßenbeläge schon jetzt in der Realität nutzen zu können, müssen die jungen Wissenschaftler schon eine ganze Weile fahren. Bei Hannover wurde im Zuge der Expo auf einem Abschnitt der Autobahn A2 ein offenporiger Belag zwecks Lärminderung gewählt – aber natürlich nicht die in Dresden modifizierte Variante. Das Interesse der Wirtschaft an solcherlei Innovationen halte sich aus einem simplen Grund stark zurück – es gebe halt nur die öffentliche Hand (seien

es Kommunen, Länder oder der Bund), die in den Straßenbau investiert. Daher sei ein wirklicher Wettbewerb um innovative Beläge schwierig. Aufträge werden meist aus finanziellen Erwägungen heraus erteilt. »Die Straße muss unter optimalem Einsatz der vorhandenen knappen Mittel gebaut werden, und sie muss möglichst lange halten«, erklärt Tobias Lerch die normale Vergabepaxis von Bauaufträgen an Straßenbau-Firmen. Schallschirme, wie man sie häufig an Autobahnen oder Schnellstraßen vorfindet, seien aber nicht immer die bessere (sprich: preiswerte) Variante, wenn ein Schallschutz vom Gesetzgeber her gefordert wird.

Außerdem wären solche Konstruktionen auch nicht in der Innenstadt einsetzbar. Beläge, wie sie an der TU Dresden entwickelt wurden, könnten aus Sicht der drei Forscher nur in der Praxis Fuß fassen, wenn es von Seiten des Bundes dementersprechende Verordnungen gibt. Und das werde sicherlich noch eine Weile dauern.

Thomas Eisenhuth

Ein Relief für Maria Reiche

Am 10. Juli feierte die Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden ihr erstes kleines Jubiläum – vor zehn Jahren wurde sie gegründet.

Im Rahmen dieser Jubiläumsfeierlichkeiten wurde auch eine der berühmtesten Absolventinnen der TU/TH Dresden, die im Jahre 1903 geborene Dresdnerin Dr. Maria Reiche, durch die Anbringung eines Reliefs geehrt.

Als Künstler hat Siegfried Sack (Philosophische Fakultät, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft) ein Relief geschaffen, das nun einen würdigen Platz im Lehrgebäude am Weberplatz 5 fand.

Das Relief zeigt Maria Reiche so, wie sie bekannt geworden war – als die Entdeckerin der Linien und Figuren von Nazca in Peru und als Beschützerin einer dem Weltkulturerbe zugerechneten Leistung der Menschheit.

Maria Reiche legte im Jahre 1924 ihr Staatsexamen in den Fächern Mathematik, Physik, Geographie und Philosophie ab.

Preis für Dr. Schindler

Dr. med. Christoph Schindler, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Klinische Pharmakologie der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden, wurde für seine Forschungs-Arbeit »Angiotensin II stimulation after AT1-Receptor blockade with Irbesartan in human hand veins« mit dem Trainee Award des American College of Clinical Pharmacology im Wert von 2500 US-Dollars ausgezeichnet. C.S.

Professor Thomas Günther gewählt

Auf der diesjährigen Pflingsttagung der deutschsprachigen Hochschullehrer für Betriebswirtschaft wurde Professor Thomas Günther, Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden, zum Vorsitzenden der wissenschaftlichen Kommission Rechnungswesen gewählt.

Dieser gehören ca. 200 Professoren aus den Fachgebieten Prüfungswesen, externes und internes Rechnungswesen sowie Controlling an. pog

Polen ist nicht nur eine Reise wert...

... sondern erwies sich bei der viertägigen Exkursion von Studenten der TU Dresden an drei polnische Hochschulen auch als attraktiver Studienstandort. Organisiert wurde diese durch die Erasmus-Initiative TU Dresden, welche in erster Linie den ausländischen Studenten das Einleben in Dresden und an der TU Dresden durch vielfältige Veranstaltungen erleichtern will, gleichzeitig möchte man Studenten der TU Dresden ermutigen, für ein oder zwei Semester im Ausland zu studieren. Genau dieses Ziel verfolgte die Exkursion, um den recht einseitigen Studentenaustausch mit unserem Nachbarland anzukurbeln.

Am frühen Morgen des 21. Juni 2003 begaben sich somit elf Studenten unterschiedlichster Fachrichtungen der TU Dresden auf die Reise in Richtung Polen, um sich einen ersten Eindruck von Studienbedingungen in unserem Nachbarland, speziell in den Hochschulen in Warschau und Wrocław, zu verschaffen. Die an der Exkursion beteiligten Studenten verfügten über erste, aber auch teilweise fortgeschrittene polnische Sprachkenntnisse und waren motiviert, diese nun auch anzuwenden. Das gute Klima innerhalb der Gruppe ließ auch die dreizehnstündige Zugfahrt über Wrocław und Katowice nach Warschau (fast) wie im Fluge vergehen. In Warschau angekommen, wurde unsere Reisegruppe freudig von Mitgliedern der Erasmus-Initiative der Wirtschaftsakade-

mie in Warschau erwartet und zur Unterkunft begleitet. Dieser Tag fand beim gemütlichen Zusammensein von Warschauer und Dresdner Studenten im Nachtleben seinen Ausklang.

Am folgenden Tag kamen wir der polnischen Lebensweise näher, indem wir eine Stadtführung unternahmen und typisch polnische Speisen verkosteten. Nach dieser Einstimmung auf die Rahmenbedingungen eines Studiums in Polen besuchten wir am Montag, dem 23. Juni 2003, die Wirtschaftsakademie. Trotz der Prüfungsperiode, welche zur Zeit unseres Besuches an vielen polnischen Hochschulen herrschte, bekamen wir einen guten Überblick über die Möglichkeiten und die räumlichen Gegebenheiten eines Studiums an dieser Hochschule. Im Anschluss besichtigten wir die Hauptgebäude der Universität von Warschau. Zum Abschied wurde nochmals der gemeinsame Wille zu einer verstärkteren und langfristigen Kooperation zwischen den zwei Erasmus-Initiativen bestärkt.

Doch auch nach Warschau wartete ein weiterer Höhepunkt auf die Dresdner Studenten – der Besuch der TU und Universität in Wrocław. Wiederum wurden wir von netten Studenten der TU am Abend des 23. Juni 03 vom Bahnhof abgeholt und während unseres Aufenthaltes sehr gut betreut. Nach einem abendlichen Rundgang durch die wunderschöne Altstadt von Wrocław fand der letzte Abend in Polen für



Studenten der TU Dresden vor der Universitätsbibliothek in Warschau.

die Dresdner Studenten im Kreise von polnischen Studenten in einer Karaoke-Bar seinen Abschluss.

Der nächste Tag begann mit einem Informationsgespräch in der 1945 gegründeten TU Wrocław, welche eine langjährige

Partnerschaft mit der TU Dresden pflegt. Nach einer Einladung zum Essen seitens der TU stand ein geführter Rundgang durch die Universität an. Es zeigte sich, dass das Hauptgebäude der Universität nichts von seinem ehrwürdigen Charakter über die Jahrhunderte verloren hatte. Beide Male wurden wir von Vertretern der Akademischen Auslandsämter betreut, sodass alle Fragen eines möglichen Studienaufenthaltes in Polen genau beantwortet werden konnten.

Voller neuer Eindrücke und Erkenntnisse traten die Teilnehmer dieser Exkursion am Nachmittag des 24. Juni 03 die Heimreise an. Viele Fragen konnten während dieser Zeit beantwortet werden und was noch wichtiger zu sein scheint, es wurden viele Vorurteile, die oft mit einem Studium bzw. Aufenthalt in Polen verbunden werden, beseitigt.

Durch diese Exkursion, welche finanziell durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst unterstützt wurde, sind Polen und Deutsche auf studentischer Ebene wieder ein Stück näher zusammengewachsen und man kann nur hoffen, dass die ähnlich konzipierte Exkursion Ende des Jahres an die Wirtschaftsakademie und die TU in Prag einen ähnlichen Beitrag zur Stärkung des Dreiländerecks leistet.

erasmus-initiative@web.de
www.tu-dresden.de/erasmus

LBS
1/152

»So einen Fund hatte ich noch nie!«

**Professor David J. Trobisch
entdeckt griechische
Psalmschriften
und neue Facetten im
Codex Boernerianus**

Er ist Throckmorton-Hayes Professor of New Testament Language and Literature am amerikanischen Bangor Theological Seminary und spürte jetzt in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) neue Psalmschriften auf. Außerdem beschäftigte er sich in der SLUB mit dem Codex Boernerianus, dessen ursprünglicher Zustand der Forschung bisher unbekannt ist. Das Universitätsjournal sprach mit Professor D. J. Trobisch über neue Erkenntnisse und spektakuläre Funde.

UJ: Was ist das Besondere am Codex Boernerianus?

Prof. David J. Trobisch: Das Neue Testament ist in einer Fülle von Handschriften und Lesarten überliefert worden. Es gibt nach Schätzungen etwa 100 000 Varianten, die sich auf den Text des Neuen Testaments auswirken. Von den Paulusbriefen gibt es 776 Abschriften. Je später die Handschrift entstand, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir sie noch haben. Daraus entsteht das Phänomen, dass die meisten Handschriften relativ spät entstanden sind und genau dieselbe Lesart haben. Die Ausgabe der Bibel hatte damals (zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert, Anm. d. Red.) der Bischof von Byzanz unter seiner Kontrolle. In der Wissenschaft versucht man, vor diesen byzantinischen Text zurückzugehen. Dann bleiben nur noch ganz wenige Handschriften übrig. Im Falle der Paulusbriefe sind es genau acht. Der Codex Boernerianus ist eine davon. Er geht zurück auf eine Edition aus dem zweiten



Der Codex Boernerianus epistolarum Paulinarum Graeco-Latine, Ende des 9. Jahrhunderts von einem irischen Mönch im Kloster St. Gallen geschrieben, ist die älteste abendländische Handschrift der SLUB. Sie wird im Buchmuseum ausgestellt und ist für die theologische Forschung von herausragender Bedeutung. Fotos: UJ/Eckold (2)

Jahrhundert. Diese war eine Konkurrenz- ausgabe zu dem, was im heutigen Neuen Testament steht.

Was bewog Sie, in der SLUB nach alten Bibelhandschriften zu suchen?

Mein Freund Professor Matthias Klinghardt hat an der TU Dresden eine Professur für Biblische Theologie inne. Ich bin Spezialist für Bibelhandschriften und wusste, dass der Codex Boernerianus hier in der SLUB liegt. Da habe ich Matthias Klinghardt besucht und mir bei der Gelegenheit die Handschrift angeschaut. Sie hat 1945 durch Wasserschäden, wahrscheinlich von Löscharbeiten oder von einem Hochwasser, sehr gelitten. Neutestamentler haben den Codex Boernerianus seit 1945 nicht mehr angeschaut und arbeiten mit einer fotografischen Faksimileausgabe, welche Anfang des vorigen Jahrhunderts gemacht wurde. Deshalb war das für mich eine totale Überraschung. Manche Seiten kann man kaum noch lesen, andere hervorragend. Als ich das im vergangenen Jahr gesehen habe, bin ich gleich mit einem Institut an der Brigham Young University in Utah in Verbindung getreten, das sich auf Handschriften mit Schäden spezialisiert hat. Sie waren drei Wochen später hier und haben beschlossen, diesen Codex neu mit Multispektralfotografie aufzunehmen.

Wie kam der Codex Boernerianus nach Sachsen?

Die Handschrift ist im 9. Jahrhundert in der Schweiz in St. Gallen entstanden, war dort lange in der Bibliothek und wurde wahrscheinlich für das Baseler Konzil im 16. Jahrhundert verliehen und nie wieder zurückgebracht. Dann tauchte sie wieder in Holland auf und wurde von Christian Friedrich Börner, Moralthologe in Leipzig, auf einer Auktion ersteigert. Diese Handschrift hat der Familie gehört, wurde einmal zwangsversteigert, zurückgekauft und der Königlich-Sächsischen Bibliothek geschenkt. Sie ist jetzt seit 1778 in Sachsen. Es ist die älteste Bibelhandschrift, die diese Bibliothek besitzt.

Wie können Sie sich erklären, dass sich seit 1945 niemand mehr den Codex Boernerianus angesehen hat?

Die Faksimileausgabe reicht für Leute aus, die sich um kritische Textausgaben des neuen Testaments bemühen. Ich habe jetzt aber festgestellt, dass die Faksimileausgabe keine richtige Fotografie ist. Es passiert oft, dass bei so alten Handschriften auf die leeren Seiten andere Schriften kopiert werden. Das ist auch im Codex Boernerianus passiert. Am Anfang steht zum Beispiel ein Kommentar zum Matthäusevangelium. Als die Faksimileausgabe gemacht wurde, wollten die Herausgeber nur die Paulusbriefe darin haben. Alles was später dazugeschrieben wurde, haben sie einfach ausgeblendet. Das ist natürlich nicht Stand der Wissenschaft und nicht so,

wie man es machen sollte. Es hat niemand in die Handschrift geschaut, weil die Faksimileausgabe natürlich ein wunderschönes Buch ist, das man ganz leicht lesen kann.

Zu welchem Ergebnis werden Ihre Forschungen vermutlich kommen?

Es gibt vier Abschriften vom Codex Boernerianus. Eine liegt in Paris, eine in Cambridge und eine in St. Petersburg. Es gilt diese Handschriften zu vergleichen und nachzuweisen, dass sie alle von einem Archetypus abstammen. Sollte das der Fall sein, wäre es wünschenswert, dass in 20 Jahren alle deutschen Bibelübersetzungen in den Fußnoten der Paulusbriefe verzeichnen, dass es diese alternative Ausgabe gibt. Das ist das große Ziel. Ich hoffe auch, dass es eine Ermunterung für andere Forscher ist, zu schauen, ob man nicht auch noch andere Ausgaben findet. Das Aufregende passiert nicht im Paulustext selbst, sondern in dem, was rundherum in den Handschriften steht. Im Codex Boernerianus wird zum Beispiel immer, wenn es um den Antichrist geht, am Rand ein Johannes erwähnt. Wenn man im 9. Jahrhundert nachschaut, sieht man, dass es damals einen Gegenpapst gab, der nur ein Jahr im Amt war und Johannes hieß. So wird auch datiert.

Sie erwähnten im Vorgespräch noch eine andere Handschrift, die Sie in der SLUB entdeckt haben.

Bei der Arbeit zum Codex Boernerianus habe ich mir vorgenommen, andere Bibelhandschriften durchzusehen. Kürzlich wurde mir eine Papierhandschrift gebracht. Daneben war ein Pappkartonschieber mit dem Makulaturpapier. Früher hatte man keine Pappe. Deshalb wurde mit Holz oder einem Haufen Altpapier und Leder darumgebunden. Meine These ist, dass der Buchbinder, der das Buch vor etwa 250 Jahren neu gebunden hatte, dachte, diese griechischen Texte könne man nicht einfach wegwerfen. So hat er sie offenbar einfach beigelegt. Ich glaube nicht, dass sich jemals jemand dieses »Altpapier« wirklich angeschaut hat. Es sind Psalmen auf Griechisch. Die ersten acht Psalmen sind fast vollständig erhalten, dann bricht es ab. Davon weiß niemand etwas. Acht Blätter beidseitig beschrieben, also 16 Seiten – so einen Fund hatte ich noch nie!

Wie kommt es, dass so etwas unentdeckt bleibt?

Das Buch ist von einem Wissenschaftler namens von Dobschütz Anfang des 19. Jahrhunderts angeschaut worden. Es war eine Fehleihe nach Straßburg. Ich vermute stark, dass der Bibliothekar ihm nur die Handschrift geschickt hat und nicht diese Beigabe. Seitdem hat sie niemand mehr angesehen.

Wissen Sie schon Näheres über die von Ihnen gefundene Handschrift? Auf welchen Zeitraum ist sie datiert?

Die Datierung ist ziemlich schwer. Es ist Papier und stammt deshalb sicherlich aus einer Zeit nach dem 10. Jahrhundert. Diese Schrift hat mich aber sofort an eine Schrift erinnert, mit der ich schon einmal gearbeitet habe. Ich konnte sie sofort flüssig lesen. Diese war auf das 13. Jahrhundert datiert. Das wird sich in den nächsten Wochen klären.

Was ist das Bedeutsame an diesem Fund?

Es sind einige Textvarianten darin, die ganz untypisch für die Handschriftenüberlieferung sind, also nicht dem byzantinischen Text entsprechen. Vor allem in den Überschriftenbeigaben. Demnächst fahre ich zu Philologen nach Heidelberg und Münster. Dort werden wir über die Entdeckung diskutieren. Wenn es keine vorbyzantinische ist, dann wäre es eine alternative Ausgabe. Das wäre genauso aufregend. Wenn sich meine Vermutungen bestätigen und es sich um einen vorbyzantinischen Text handelt, könnte diese Handschrift in die kritische Ausgabe der griechischen Bibel aufgenommen werden, an der derzeit in Göttingen gearbeitet wird.

**Das Gespräch führte
Dörte Grabbert**



Professor David J. Trobisch.

Kopieren an der Uni – bald Drucken von daheim möglich?

**Die Zeit ist schnelllebig:
David Beckham wechselt
von Manchester United zu
Real Madrid und das
Kopiergeschäft der
TU Dresden wechselt vom
»Studentenkopierdienst
Süd GmbH« zur Saxocom
AG aus Dresden.
Was ändert sich dadurch
für die Studenten?**

Der regionale Dienstleister für Kopiersysteme und EDV-Netzwerke Saxocom wird den »Studentenkopierdienst Süd GmbH« ab dem 1. August ablösen und neue Kopiersysteme an der Technischen Universität Dresden aufstellen und betreuen.

Die grüne Omni-Kopierkarte verschwindet somit aus den Brieftaschen der Studenten, da der Vertrag der Firma »Studenten-

kopierdienst Süd GmbH« ausgelaufen ist und laut dem Dezernat Haushalt, Zentrale Beschaffung und Allgemeiner Verwaltung der TU Dresden eine Verlängerung aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich war.

»Nach neun Jahren, die uns der ehemalige Anbieter begleitet hat, war einfach eine neue Ausschreibung fällig. Inzwischen waren ja schon einige Neuerungen auf dem Markt erschienen wie zum Beispiel der Umstieg von analoger auf digitale Technik«, erklärt Susann Kessinger, Gruppenleiterin Einkauf des Dezernats. »In der Zuschlagserteilung der TU Dresden sehen wir eine gute Möglichkeit für die Kooperation zwischen der Universität und der lokalen Wirtschaft«, erklärt Frank Schenk, Leiter Controlling und Projektmanagement bei der Saxocom AG. »Dieser Auftrag ist für uns das wichtigste Projekt des Jahres«, bestätigte er weiterhin. »Wir tun alles für einen reibungslosen Wechsel des Systems. Die Studenten müssen auch während der Semesterferien alle Kopierplätze nutzen

können, da wir ihre Arbeit nicht behindern wollen.«

Bei der öffentlichen Ausschreibung konnte Saxocom mit »dem besten Konzept und den günstigsten Preisen überzeugen«, so Kessinger.

Somit stehen den Studenten ab dem neuen Semester nicht nur neue Geräte mit vielfältigeren technischen Möglichkeiten zur Verfügung, sondern auch das neue Preissystem bringt Vorteile mit sich. Getreu dem Motto »je mehr, desto preiswerter« wird es Kopierkarten im Wert von 5, 10, 15, 30 und 50 Euro geben, wobei der Preis pro Kopie bei der 50-Euro-Karte am geringsten ist. Anstatt den momentanen 980 Kopien, die der alte Betreiber für diesen Wert anbietet, bekommt der Student nun 1350 Kopien. Auch die fünf Mark, die jeder Student beim Kauf der Omnicard entrichten musste, fallen weg und werden durch fünf Euro Kautionsersatz.

Neben dieser neuen Preispolitik überzeigte vor allem die neue Konzeption für Studentenkopierer. Sie fungieren an ausge-

wählten Standorten als Kopierer und Drucker zugleich und werden das momentane Printsystem an der TU Dresden revolutionieren. Denn die neue Kopierkarte lässt sich künftig zur Druck- und Kopierkarte erweitern. Diese erkennt die aus dem Uni-Netz über das persönliche Login gesendeten Druckaufträge, die anschließend an jedem als Drucker angeschlossenen Kopierer individuell und flexibel abgerufen und ausgedruckt werden können.

Somit fallen bisherige Wartezeiten an den PC-Pool-Druckern und die Printkonten weg. Die Abrechnung übernimmt zum Kopierpreis demnächst die Druck- und Kopierkarte. Selbst das Drucken von zu Hause aus wird möglich.

Und damit nicht genug! Auch Vorlesungsskripte könnten in Zukunft direkt am Kopierer ausgedruckt werden. Über genauere Modalitäten wird im Moment noch diskutiert.

Fakt ist, dass insgesamt 500 Geräte, davon etwa 60 für Studenten, installiert werden. Ab dem 21. Juli werden die ersten Kar-

ten in der Studentenratsbaracke verkauft, damit die Kopierer für die Studenten sofort nutzbar sind. Zusätzlich wird es Aufladeautomaten und ein Service-Büro geben, welches ebenfalls in der Studentenratsbaracke eingerichtet wird.

Doch was passiert mit der grünen Omnicard?

Wichtig für die Studenten ist es, ihre alten Kopierkarten bis Ende Juli aufzubrauchen oder sich ihr Guthaben vom »Studentenkopierdienst Süd GmbH« in der Studentenratsbaracke (Zimmer 1, von 10 bis 14 Uhr) bis zum 31. Juli gebührenfrei auszahlen zu lassen. Die grünen Karten können leider nicht zurückgegeben werden.

Um die Verluste für die Studenten gering zu halten, wird Saxocom die Einführung der neuen Kopierkarten mit Rabattaktionen begleiten.

Susan Schenk, Mandy Pampel

tu-service@saxocom.de
www.saxocom.de

»Ohne Moos nix los« – Armut und Ausgrenzung

Mitte Juni 2003 fand an der TU Dresden die Konferenz »Armut und Ausgrenzung – Engagierte Wissenschaft im Dialog mit Politik und Praxis« statt. Drei Tage diskutierten rund 200 Teilnehmer die verschiedensten Aspekte und Ursachen des Problems Armut und Ausgrenzung in Sachsen.

Veranstalter waren neben der Friedrich-Ebert-Stiftung das Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der Technischen Universität Dresden, die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden, die Hochschule Mittweida (FB Soziale Arbeit), die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FB Sozialwesen), die Hochschule Zittau/Görlitz (FB Sozialwesen) sowie der DGB Sachsen und die Sächsische Armutskonferenz (SAK).

Wie in Deutschland, insbesondere in Sachsen, mit diesem prekären Thema umgegangen wird, zeigt sich bereits daran, dass für viele Sachverhalte weder reelle oder gar aktuelle Zahlen vorliegen – noch genügend Forschungsmaterial zur Verfügung steht.

Wo fängt Armut an, wie äußert sie sich?

Armut entsteht in erster Linie durch Einkommensarmut. Diesbezügliche Zahlen stammen aus dem so genannten Sozioökonomischen Panel und dem Mikrozensus, der in regelmäßigen Abständen (zuletzt 1998) Daten zur Lebenssituation der Bevölkerung erhebt. Das Durchschnittseinkommen betrug 1998 ca. 2.800 DM (entspricht also ca. 1.400 Euro). Wer weniger als die Hälfte davon als Einkommen hat, gilt als relativ einkommensarm, so die Armutsdefinition der Europäischen Union. In Zahlen ausgedrückt heißt das: einkommensarm ist 2003 in Deutschland ein Alleinstehender mit weniger als 720 bis 800 Euro Einkommen im Monat (bezogen auf die Einkommenssituation in Sachsen wird die Armutsgrenze von Fachleuten bei ca. 600 Euro angesetzt).

Ganz so einfach ist es aber dann doch nicht, denn es gibt eine so genannte Äquivalenzskala, die berücksichtigt, wie sich die Verhältnisse ändern, wenn es sich um eine mehrköpfige Familie oder um Lebensgemeinschaften handelt. Hier müssen Mietanteile und die gemeinsame Anschaffung und Nutzung von Haushaltgeräten (z. B. Waschmaschine) berücksichtigt werden.

Der 1. Nationale Armuts- und Reichtums-Bericht von 2001 geht davon aus, dass ca. 10,5 Prozent der Deutschen einkommensarm sind, das sind über 7 Millionen Menschen. Weitere Studien belegen, dass 27 Prozent von ihnen Erwerbstätige, 17 Prozent Arbeitslose und 56 Prozent Nichterwerbspersonen sind.

Die Zahl der Menschen, die arm sind, obwohl sie berufstätig sind (»working poor«), ist in den alten Bundesländern ansteigend, in den neuen Bundesländern verharrt sie auf hohem Niveau. Gegenwärtig schätzt man, dass 5,6 Prozent der Erwerbstätigen arm sind. Ein Viertel aller Arbeitslosen gilt als einkommensarm. Bezüglich der Inanspruchnahme von Sozialhilfe (Sozialhilfe gilt als eine politisch definierte Armutsgrenze) haben Sozialexperten nachgewiesen, dass auf einen Sozialhilfebeziehenden noch einmal ca. drei An-

spruchsberechtigte auf Sozialhilfe kommen (Dunkelziffer der verdeckten Armut 1:3). Hauptursache für die Einkommensarmut sind Arbeitslosigkeit, zu niedrige Sozialtransfers und schlecht bezahlte Erwerbstätigkeit. Das höchste Armutsrisiko haben Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Alleinstehende.

Armut ist nicht nur auf Einkommensarmut zu reduzieren, sie berührt viele Lebensbereiche. Nach dem so genannten Lebenslagekonzept, welches sich durch Zahlen kaum quantifizieren lässt, muss gefragt werden, wie die gesundheitliche Versorgung aussieht, in welcher Wohnsituation sich die Menschen befinden (Belegung bis Wohnungslosigkeit), ob Kultur- und Bildungsangebote wahrgenommen werden können, ob man sich zum Beispiel einen Kino- oder Gaststättenbesuch leisten kann oder an politischen Prozessen teilhaben kann. Einkommensarmut und soziale Ausgrenzung gehen Hand in Hand.

Das Nichtintegriertsein in Freundes- und Bekanntenkreise, Netzwerke sowie Vereine führt zur Isolation. Professor Dr. Lothar Böhnisch vom Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der TU Dresden spricht von einer »Verhäuslichung der Armut«.

Die andere Seite der Armut ist der Reichtum: 18.000 Einkommensmillionäre gibt es in Deutschland. Die obersten zehn Prozent der vermögenden Haushalte verfügen über 42 Prozent des gesamten Privatvermögens in der Bundesrepublik, die untersten fünfzig Prozent verfügen nur über 4,5 Prozent des gesamten Privatvermögens (1998). Ende 2002 gab es in der Bundesrepublik 755.000 Vermögensmillionäre, 2001 waren es lediglich 730.000.

Im Sächsischen Landtag wurde von den Fraktionen der SPD und PDS mehrfaches der Antrag an die Regierung des Freistaates Sachsen gestellt, einen Armuts- und Reichtums-Bericht für Sachsen zu erstellen. Der geforderte Bericht (geschätzte Kosten: ca. 150.000 Euro) hat drei Ziele:

- das Thema Armut und Ausgrenzung öffentlich zu machen,
- »hard facts« empirisch zu sichern, Armut und Ausgrenzung statistisch und qualitativ zu erfassen und
- politische Handlungsstrategien zu formulieren.

Dass in Sachsen nach wie vor kein solcher Bericht vorliegt, liegt daran, dass seitens der sächsischen Staatsregierung und der CDU-Mehrheitsfraktion im Landtag »Sozialhilfe als bekämpfte Armut« gilt – somit weder politisch noch wissenschaftlich Handlungsbedarf gesehen wird. Sozialhilfe könne jeder beziehen, der Anspruch darauf hat – so das Argument. Berücksichtigt man aber oben genannte Dunkelziffer und bedenkt man, dass der Sozialhilfesatz für den Haushaltsvorstand derzeit bei 282 Euro liegt – die Regelsatz-Berechnung erfolgt übrigens nach einem Statistikmodell von 1982 –, kann man sich ausrechnen, ob damit tatsächlich Armut bekämpft wird. Wissenschaftler sind der Meinung, dass Sozialhilfe um ca. 30 Prozent angehoben werden müsste, wenn sie armutsbekämpfend sein soll. 70 Prozent der Sozialhilfebeziehenden leben in Einkommensarmut.

Die Konferenzteilnehmer übten Kritik daran, dass insbesondere Sachsen eine armutsverschärfende Politik betreibt. Der



»Ohne Moos nix los«: Was oft so lax und ohne Not gesagt wird, hat im realen Leben nicht nur den bitteren Beigeschmack von Einkommensarmut, sondern auch den von sozialer Ausgrenzung. Foto: UJ/Eckold

bundesweit eingebrachte Vorschlag, die Arbeitslosenrate abzuschaffen (wie auch in der Agenda 2010 angestrebt) und darüber hinaus sogar noch die Sozialhilfe zu senken, würde zu einer erheblich höheren Anzahl von Armen in Deutschland, natürlich auch in Sachsen führen (derzeit wird, gemessen am bundesdeutschen Durch-

schnitt, mit ca. 15 bis 20 Prozent Einkommensarmen in Sachsen gerechnet). Der spezifische sächsische Ansatz, über Arbeit zur um 25 Prozent abgesenkten Sozialhilfe zu verdienen zu können, sei für die über 400.000 Erwerbslosen in Sachsen angesichts 20.000 offener Stellen völlig illusorisch.

Wichtig sei für alle Betroffenen, dass sie ihre soziale Isolation aufbrechen, denn so Professor Dr. Wolfgang Scherer (Mittweida): »Ohne Moos nix los.«

Dagmar Möbius

➔ Kontakt zu Ronald Blaschke über E-Mail: Rblascke@aol.com

Interview mit Ronald Blaschke

Zum Thema »verdeckte Armut« sprach UJ mit Ronald Blaschke, Mitorganisator der Konferenz sowie Sprecher des Arbeitslosenrates Dresden (A.R.D.) und Sprecher der Sächsischen Armutskonferenz (SAK). Ronald Blaschke ist zur Zeit erwerbslos und wissenschaftlich tätig zum Thema »Armut, Zukunft der Arbeit und garantiertes Grundeinkommen«.

Was und wer ist die Sächsische Armutskonferenz?

R.B.: Die Sächsische Armutskonferenz gibt es seit 1997. Sie hat derzeit zehn Mitglieder, das sind die Parität und die Arbeiterwohlfahrt Sachsen, der Deutsche Gewerkschaftsbund Sachsen, der sächsische Landesfrauenrat, der sächsische Arbeitslosenverband und verschiedene Arbeitsloseninitiativen, der Verband allein erziehender Mütter und Väter, die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit.

Was versteht man unter »verdeckter Armut«?

Das heißt, dass jemand einen Rechtsanspruch auf Sozialhilfe hat, die Sozialhilfe aber nicht in Anspruch nimmt. Gründe dafür sind zuallererst Scham (man will sich nicht outen), eine schlechte (bis repressive) Beratungspraxis der Sozialämter, aber auch das Nichtwissen der Betroffenen hinsichtlich ihres Rechtsanspruches. Schätzungsweise kommen auf einen Erwerbstätigenhaushalt, der Sozialhilfe

bezieht, nochmal vier solcher Haushalte, die ebenfalls Anspruch auf Sozialhilfe hätten – bei Arbeitslosenhaushalten ist das Verhältnis 1:5. Insbesondere die Kommunen als Träger der Sozialhilfe sind für die verdeckte Armut verantwortlich; die »aufsuchende und präventive soziale Hilfe«, die im Bundessozialhilfegesetz festgeschrieben ist, wird nicht realisiert. Logisch. Die verarmten Kommunen wollen an den ständig steigenden Ausgaben für Sozialhilfe sparen. 1994 hatten wir in Sachsen rund 60.000 Sozialhilfebeziehende. Ende 2002 waren es bereits rund 127.000. Die Agenda 2010 wird, wenn nicht politisch gegengesteuert wird, das Einkommen von ca. 40 Prozent aller Arbeitslosenhaushalte faktisch auf das Sozialhilfeniveau heruntersinken. Das käme dem größten Armutsschub seit dem 2. Weltkrieg gleich.

Was konnte die Konferenz »Armut und Ausgrenzung« aus Ihrer Sicht bewirken?

Die Konferenz wollte erreichen, dass das Potenzial der Wissenschaftler für den Dialog mit Politik und Praktikern genutzt wird und dass es zu einer Vernetzung der sächsischen Akteure in Wissenschaft, Politik und Praxis kommt. Das ist gelungen. Es wurde Öffentlichkeit für das Thema hergestellt. Auch die Forderung nach der Erstellung eines Sächsischen Armuts- und Reichtums-Berichts wurde dick unter-

strichen. Weitere Diskussionen sind diesbezüglich allerdings nötig. Sofern die Finanzierung gelingt, wird es im nächsten Jahr wiederum eine Konferenz zum Thema Armut und Ausgrenzung in Sachsen geben. Auch hier gilt die Devise: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Was möchten Sie Betroffenen nach der Tagung sagen? Wohin kann man sich wenden, wenn man sich gegen Armut engagieren möchte?

Von Armut und Ausgrenzung Betroffenen kann man nur viel sozial und politisch Engagierte und solidarische Bürger an die Seite wünschen. Allerdings muss – trotz aller Alltagsmühen und trotz allem über-die-Runden-kommen-müssen – auch jede bzw. jeder schauen, welche Möglichkeiten sich ihr bzw. ihm bieten, die eigene Situation zu verbessern. Patentrezepte gibt es nicht. Fakt ist: Armut und Ausgrenzung ist ein gesellschaftlich erzeugtes Phänomen, ein gesellschaftliches Versagen von Verteilungs- und Chancengerechtigkeit – kein individuelles Versagen. Wer Betroffene unterstützen möchte, möge sich erstens politisch engagieren und zweitens direkte Hilfe am Menschen leisten – in Vereinen, in der unmittelbaren Nachbarschaft. Und drittens sollte überall und jederzeit Armut und Ausgrenzung öffentlich als das benannt werden, was es in einem immer reicher werdenden Land ist: ein Skandal.

War die Festwoche zum TU-Jubiläum gelungen?

Waren auch Sie Gast der Jubiläumsfeiern?

Welchen Eindruck hatten Sie? Um Anregungen für künftige Großveranstaltungen an der TU Dresden zu erhalten, befragte der Lehrstuhl für Marketing im Auftrag des Universitäts-Marketing Gäste der Jubiläumsveranstaltungen u. a. danach, was

ihnen besonders gut gefallen hat und was noch nicht so gut gelungen ist oder wie sie den Ticketservice einschätzen. Auf die Ergebnisse dieser Online-Befragung, die in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden, darf man also gespannt sein. Eines steht allerdings jetzt schon fest: Die Festwoche war ein großer Erfolg; denn ca. 80 Prozent der Befragten war zufrieden bzw. sehr zufrieden.

Derweil wurden die Preise im Wert von insgesamt 350 Euro unter den Teilnehmern der Umfrage verlost. Die glücklichen Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch und allen anderen Teilnehmern vielen Dank für ihre Unterstützung.

➔ Im Internet: www.marketing.wiwi.tu-dresden.de

DRUCK VERLAG

wissenschaftliche Satzmaterialie
Binden von Diplom- und Doktorarbeiten
Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe
Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr

Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH
Serbska čišćernja

Töpferstraße 35 - 02625 Bautzen
Tel. 0 35 91 / 37 37 0 - Fax 0 35 91 / 37 37 12

marketing@ldv-bb-bautzen.de
www.ldv-bb-bautzen.de

GRAFIKDESIGN

Ausstellung in der Villa Salzburg



Noch bis zum 30. Juli kann in der Villa Salzburg eine Ausstellung über das Engagement der Wüstenrot Stiftung bei der Erhaltung und Wiederherstellung wertvoller Baudenkmäler, etwa in Hellerau oder von Bauhausbauten, besichtigt werden. Die Exposition auf der Tiergartenstraße 8 hat Montag bis Freitag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Foto: UJ/Eckold

Darmkrebs: Dresdner Studie überrascht Fachwelt

Zusätzliche Gabe eines neuen Medikaments erhöht Lebenserwartung von Patienten mit Lebermetastasen deutlich

Eine Arbeitsgruppe um Professor Claus-Henning Köhne von der Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums präsentierte Anfang Juni erstmals ihre Ergebnisse aus einer Studie zur Kombinationstherapie von Darmkrebs-Patienten. Im Mittelpunkt steht ein neues Therapie-Schema: Durch die Dauerinfusion des Fluoropyrimidins »5-FU« in Kombination mit Folinsäure und dem neuen Medikament Irinotecan steigt die Überlebenszeit von Krebskranken mit inoperablen Leber-Metastasen auf durchschnittlich 20 Monate und damit um ein halbes Jahr. Parallel dazu verlängert sich auch der Zeitraum, in dem die Kombinationstherapie das Krebswachstum stoppt. Ohne Irinotecan, aber der gemeinsamen Gabe von »5-FU« und Folinsäure ist eine gut halbjährige Ruhephase zu beobachten. Mit dem neuen Medikament sind es achteinhalb Monate.

Damit gelang es den Wissenschaftlern, den Einsatz des Fluoropyrimidins bei der Krebstherapie noch wirksamer zu gestalten. Bereits seit mehr als 40 Jahren verabreichen Ärzte diesen Wirkstoff. In einer ersten Stufe ist die Kombination mit der Folinsäure in die Krebstherapie eingeführt worden. Dieses »Vitamin« verstärkt die Wirkung des Fluoropyrimidins. Irinotecan unterbindet zusätzlich die Aktivität des Enzyms Topoisomerase, das maßgeblich für die Zellteilung von Krebszellen verantwortlich ist.

Für die Patienten besonders positiv an der deutlich wirksameren Kombinationstherapie: Nebenwirkungen wie Durchfall, Übelkeit und Erbrechen sowie Haarausfall sind nicht stärker als bei den bisher üblichen Verfahren. Wie die Forscher auf der Jahrestagung der Amerikanischen Gesellschaft für klinische Onkologie in Chicago erläuterten, bildeten sich bei gut der Hälfte der Patienten die Tochtergeschwüre in der Leber zurück. In der bisherigen Therapieform lag diese Remissionsrate lediglich bei 31 Prozent. Doch der Erfolg der neuen Kombinationstherapie ist noch größer: Bei sieben Prozent der Patienten schrumpften die Darmkrebs-Metastasen so

weit, dass sie sich doch noch operativ entfernen ließen. Die Mediziner sehen darin die Chance, künftig auch Menschen in einem so späten Stadium des Krebses heilen zu können.

Die Wissenschaftler haben diese positiven Effekte anhand einer multizentrischen Studie nachgewiesen, die Prof. Köhne von Dresden aus leitete. Neben dem Uniklinikum beteiligten sich 56 deutsche und europäische Zentren. Insgesamt bezogen die Forscher 430 Darmkrebs-Patienten in ihre Untersuchungen ein. Gelder für diese Studie sind über die Europäische Organisation für Krebsforschung und -therapie (European Organization for Research and Treatment of Cancer – EORTC) geflossen. Als Non-Profit-Organisation vergibt sie EU-Mittel und nicht zweckgebundene Forschungsgelder der pharmazeutischen Industrie an wissenschaftliche Projekte. Professor Claus-Henning Köhne übt bei der 1962 gegründeten EORTC das Amt des Sekretärs der gastrointestinalen Studiengruppe aus. Im Rahmen dieser Organisation sind 2 500 Wissenschaftler aus 32 Staaten aktiv, die in 300 Krankenhäusern Krebspatienten behandeln und Tumorerkrankungen erforschen. **Holger Ostermeyer**

Sicherheitsbeauftragte bildeten sich weiter

96 Sicherheitsbeauftragte aus der gesamten Universität trafen sich am 3. Juli 2003 zu ihrer diesjährigen Weiterbildungsveranstaltung.

Der Kanzler hob zur Eröffnung der Veranstaltung die Bedeutung der Arbeit der Sicherheitsbeauftragten für den Arbeits- und Brandschutz an der TU hervor und dankte ihnen dafür. Er nannte auch Schwerpunkte für die weitere Arbeit der Sicherheitsbeauftragten, zu denen das Weiterführen der Gefährdungsbeurteilung und die weitere Verbesserung des Brandschutzes gehören. In diesem Zusammenhang verwies er auf die Verantwortung der jeweiligen Vorgesetzten für die Beseitigung von Unfallgefahren und anderer bei der Gefährdungsbeurteilung festgestellter Mängel. Er nannte angesichts des Brandereignisses im Barkhau-

sen-Bau auch den Brandschutz als wesentliche Aufgabe.

In der anschließenden Beratung wurde der Brand am 17. April 2003 noch einmal ausgewertet, vor allem mit dem Ziel, derartige Ereignisse in Zukunft zu vermeiden. In der Diskussion darüber wurde deutlich, dass die Listen mit den für solche Fälle zu benachrichtigenden Mitarbeitern noch einmal dahingehend zu prüfen sind, inwieweit diese Mitarbeiter über Kenntnisse verfügen, die den Einsatzkräften von Nutzen sein können.

Weitere Schwerpunkte der Beratung waren die neue Betriebssicherheitsverordnung und eine erste Auswertung der Beurteilung der Arbeitsbedingungen. Zu beiden Themen wird in der nächsten Zeit weiter zu informieren sein.

Wolfgang Kühn,
Leitender Sicherheitsingenieur

Nachruf für Dieter Berger

Mit tiefer Betroffenheit und Bestürzung haben wir erfahren, dass unser ehemaliger Mitarbeiter des Fuhrparks der TU Dresden, Dieter Berger, am 19. Juni 2003 im Alter von 67 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben ist. Dieter Berger begann seine Tätigkeit an der TU als Berufskraftfahrer für Omnibusse im Jahre 1955 und hat seine Tätigkeit bis zu seinem wohlverdienten Eintritt ins Rentenalter mit höchster Einsatzbereitschaft, Umsicht, Besonnenheit und Zuverlässigkeit ausgeführt.

Sein ausgeglichenes und bescheidenes Wesen verschafften ihm Beliebtheit im Kreise seiner Kolleginnen und Kollegen sowie Anerkennung und Achtung bei seinen Vorgesetzten und Fahrgästen. Die MitarbeiterInnen des Dezernats Technik, Freunde und Bekannten trauern um Dieter Berger. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. **Dr. J. Knop, Dezernent**

Schwabe-Preis an Inderin

Am 24. Juli 2003 findet um 15 Uhr im Hörsaal des Erich-Müller-Baus (2. Et.), Alter Chemiekomplex Bergstraße 66b, die Verleihung des »Professor-Schwabe-Preises« der TU Dresden durch den Rektor statt.

Die durch den Beirat der Professor-Schwabe-Stiftung 2003 an der TUD ausgewählte Preisträgerin ist Sonia Oberoi vom IIT Delhi. Frau Oberoi hat im Rahmen des DAAD-Masters-Sandwich-Programms ihre Master-Arbeit am Institut für Makromolekulare Chemie und Textilchemie unter

Leitung von Professor Hans-Jürgen Adler zum Thema »Synthesis Of N-Substituted Phosphonic Acid Derivatives Of Pyrrole; Their Characterisation And Applications« angefertigt und in Delhi erfolgreich verteidigt.

Bei der physikochemischen und elektrochemischen Charakterisierung der Synthetischen Phosphorsäuren hat sie eng mit dem Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie (Professor Waldfried Plieth) zusammengearbeitet. **Dr. U. Rammelt**

Nachruf für Professor Hans-Dieter Dörfler

Ein Wissenschaftlerleben für die Kolloidchemie

Völlig unerwartet traf uns die Nachricht vom Tode unseres Kollegen und Lehrers Hans-Dieter Dörfler, der sechzehn Jahre lang bis zu seiner Emeritierung 2001 die Kolloidchemie vertrat.

Geboren in Merseburg im Jahre 1936 begann er 1957 an der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg sein Chemiestudium, wurde nach Diplomierung Aspirant, nach der Promotion Habil.-Aspirant bei Sackmann im Institut für Physikalische Chemie, wiederum in Halle.

Professor Dörflers Herz schlug ganz für die Kolloidchemie. 1985 als ordentlicher Professor nach Dresden berufen, arbeitete er auf den Gebieten der lyotropen Flüssigkristalle und Mikroemulsionen.

Sein Lehrer Sackmann sah in ihm eine »eigenwillige, aktive Persönlichkeit«.

Beredtes Zeugnis seines Fleißes legen die Lehrbücher »Grenzflächen- und Kolloidchemie« sowie »Physik und Chemie der



Prof. Hans-Dieter Dörfler. Foto: privat

Kolloide«, 1995 bzw. 2002 erschienen, ab.

Kritisch verfolgte Hans-Dieter Dörfler die universitäre Entwicklung in den letzten Jahren. Seine Auffassungen und Meinungen vertrat er mit bewundernswerter Kühnheit.

Kollegen, Schüler und Freunde werden sein Andenken bewahren.

Prodekan der Fachrichtung Chemie

Nachruf für Professor Dr. Peter Böttcher

Am Montag, den 30. Juni dieses Jahres, verstarb Professor Dr. Peter Böttcher nach langer, schwerer Krankheit. Er war Lehrstuhlinhaber im Institut für Anorganische Chemie der TU Dresden und ist erst vor wenigen Wochen turnusgemäß aus dem Amt des Dekans der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften ausgeschieden.

Peter Böttcher wurde am 9. Februar 1939 in Rügenwalde/Pommern geboren. Nach dem 1957 an der Herder-Oberschule in Leipzig abgelegten Abitur übersiedelte er in die Bundesrepublik. Von 1960 bis 1967 widmete er sich dem Studium der Chemie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. 1968 ging Peter Böttcher zusammen mit seinem Doktorvater Welf Bronger an die RWTH Aachen, wo er 1971 zum Dr. rer. nat. promoviert wurde. Nach einer zweijährigen Tätigkeit im Institut für Kristallographie der RWTH Aachen begann er 1975 in der Anorganischen Chemie seine eigenständige Forschung im Bereich der Festkörperchemie, die 1980 in die Habilitation einmündete. Als weitere Stationen seines beruflichen Lebens seien die TH Darmstadt, das Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart und die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf genannt.

Über die ganzen Jahre hatte er nicht nur den Kontakt zu Familie und Freunden in Sachsen aufrecht erhalten, sondern war auch mehrfach als Vortragender zu Gast in verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR. So erreichte ihn der Ruf an die TU Dresden 1992 als einen vergleichsweise gut über die Situation an den ostdeutschen Hochschulen unterrichteten Wissenschaftler. Mit seinem Amtsantritt in Dresden verband er nicht nur die Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten, sondern insbesondere die innere Neugestaltung und den materiellen Wiederaufbau des Instituts und der Fachrich-



Prof. Peter Böttcher. Foto: privat

ting. Als Institutsdirektor, Vorsitzender der Fachkommission Chemie und Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften waren ihm zukunftsstaugliche universitäre Strukturen für Lehre und Forschung bei knapper werdenden Ressourcen auf allen Ebenen der TU ein wichtiges Anliegen.

Peter Böttchers wissenschaftliche Interessen galten der Strukturaufklärung neuer Substanzen, den Zusammenhängen zwischen atomarem Aufbau und physikalischen Eigenschaften sowie der Kristallzucht mit Hilfe überkritischer Lösungsmittel. Das auf ihn zurückgehende Konzept zur vereinheitlichenden Beschreibung chemischer Bindungen ist aus der heutigen Festkörperchemie nicht mehr wegzudenken. Mehr als 30 Doktoranden hat er auf ihrem Weg zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten angeleitet; über 100 Publikationen und Buchbeiträge sind dabei entstanden. Seine didaktischen Fähigkeiten und sein rhetorisches Geschick wurden erst kürzlich von den Studenten der Fachrichtung Chemie mit dem »Lehrpreis Chemie 2003« honoriert.

Th. Doert, M. Ruck

Wissensmarathon für Tausende

**Lange Nacht der Wissenschaften –
Forschung zum Anfassen –
ein Streifzug**

27. Juni 2003: Reger Betrieb herrscht um halb sieben am Freitagabend in der Fakultät Informatik. Wegweiser werden aufgehängt, Installationen vervollständigt, technische Anlagen eingestellt. In einer halben Stunde geht sie los, Dresdens erste lange Nacht der Wissenschaften.

Silvia Kapplusch, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der Fakultät Informatik, ist aufgeregt. »Unsere Fakultät ist etwas weit ab vom Schuss. Wir sind gespannt, wie viele Leute zu uns kommen werden. Informatik eignet sich nur bedingt zum Vorführen. Wir haben nicht viel, das knallt und pufft.« Dennoch haben sich die Mitarbeiter und Studenten vieles ausgedacht, um das Fach anschaulich zu gestalten. »Dieser Abend ist eine gute Möglichkeit, uns der Öffentlichkeit und vor allem den zukünftigen Studenten bekannt zu machen«, meint Silvia Kapplusch.

Um 19 Uhr dann der Startschuss. Die Gänge sind schnell bevölkert. Viele Eltern mit Kindern sind unter den Besuchern. Großen Anklang finden neben dem in Dresden entwickelten 3-D-Display die Zeichenanimationen. Vor einem Rechner sitzen Annika Bäre und Maria Rafelt. Auf dem Bildschirm erklärt ein niedlicher Hase den Kindern das Leben im Wald. Die Mädchen sind begeistert. Sie sind in der neunten Klasse und haben ihre Eltern überredet, zur langen Nacht der Wissenschaften zu gehen. »Studieren wollen wir das alles eigentlich nicht, Es interessiert uns einfach nur«, meinen die beiden gelassen. Gleich geht es weiter zur Chemie und Physik. Der Vater von Annika verrät hinter vorgehaltener Hand: »Vielleicht können wir sie auf diesem Wege ja doch für ein Studium begeistern.« Ein hehres Ziel.

Auf dem Hof der Fakultät muss Eva Wagner vom Fachschaftsrat als lebende Spielfigur beim Outdoor Sokoban herhalten. Das Spiel ist an dem Abend der Renner

und Eva Wagner bekommt wunde Füße und einen rauchenden Kopf. Sie muss, von den Spielern am Rande dirigiert, die verwinkelten Spielzüge auf dem selbst gebastelten Feld machen und nebenbei noch die Punkte zählen.

Der Abschied von den Informatikern naht. Der Abend ist kurz und der Campus weit. Auf dem Weg zum Ausgang bleibt der Blick oder vielmehr das Ohr an den ausgestellten Kunstobjekten hängen. Johannes Richter und Kerstin Vanselow zeigen den »Biocomputer«. Wald und Wiesengeräusche erklingen und zartes Grün sprießt aus einem beinahe antiken Rechner. Eine recht sympathische Auseinandersetzung mit der Informatik, meinen auch andere Betrachter.

Der Bus kommt bald und gegen drei viertel zehn ist der Campus erreicht. Es ist beinahe so viel Fußgängerverkehr wie am Tage. Vor dem Hochspannungsraum steht eine lange Warteschlange. Weiter zur Fakultät Elektrotechnik. Im Programmheft locken schalltoter Raum und Windkanal. Auf der Treppe zwei enttäuschte Studenten. Harald Schmid und Martin Dinse haben es vor einer Stunde schon mal probiert, aber »die Schlange vor dem schalltoten Raum ist noch genauso lang.« Sie haben Recht. Beim Hallraum und bei dem Windkanal sieht es nicht besser aus. Doch 20 Minuten Geduld wird belohnt. Von der Decke, dem Boden und den Wänden des kosmisch anmutenden Raumes heben sich kleine Jutesäckchen mit Glaswolle ab. 20 000 an der Zahl. Die Stimmen klingen wie in Watte gepackt. Eine Klangvorführung rundet das sonderbare Erlebnis ab. Das Lauschen von gregorianischen Gesängen ohne Schall ist ein beeindruckendes Erlebnis. Der Referent weiß zu berichten, dass die Psychologen diesen Raum nutzen, um ihren Studenten »den Stress der Stille« nahe zu bringen. Dann werden sogar die Lichter gelöscht. Den einen oder anderen Besucher gruselt es merklich bei dem Gedanken daran. Alles währt nur kurz, denn draußen bitten noch rund 50 Leute um Einlass.

»Willkommen am Hof der Wissenschaften«. Das Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung empfängt seine Besucher im Lichthof mit offenen Armen.



Sandmann ade: Diese beiden Dresdner Steppkes ließen sich zur langen Nacht der Wissenschaften an der Fakultät Informatik lieber vom faszinierenden Blick in den Computer die Augen ermüden.
Foto: Kapplusch

An allen Ständen herrscht reges Treiben. Nachfragen, Fachsimpelei oder pures Stauen – die äußerst interessierten Gäste erfahren vieles über das Phänomen »Vakuum«, »Nanotechnologie«, »Hochgeschwindigkeitsbilder« und vieles mehr. Besonders beeindruckend sind die Aufnahmen einer Digitalkamera, die 4 000 Bilder in der Sekunde macht und vornehmlich für Forschungszwecke verwandt wird.

An diesem Abend ist kein Geringerer als Otto von Guericke anwesend und zeigt seine spektakulären Entwicklungen. Vom Wissensdurst der Dresdner ist er begeistert. »Wissenschaft zu Markte tragen, war schon immer eines meiner tiefsten Anliegen und ich bin stolz, dass das hier in Dresden so gut umgesetzt wird.« Kurz vor

Mitternacht machen die Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Chemische Physik fester Stoffe langsam alle Schotten dicht. »Wir hatten Wetten abgeschlossen, wie viele Leute kommen werden. Um halb elf haben wir aufgehört zu zählen«, meint Liane Schröder von der Öffentlichkeitsarbeit des Instituts. Über 1000 waren es hier und mehr als 15 000 während der gesamten Wissenschaftsnacht.

Wissenschaftler und Gäste sind begeistert. So auch Jürgen Schmidt aus Dresden: »Es war interessant, die Uni mal von innen zu erleben. Es wäre toll, wenn es das im nächsten Jahr noch einmal gäbe.« Glücklicherweise und etwas müde machen die Nachzügler sich gegen ein Uhr auf den Heimweg. Vielleicht ist der eine oder andere nun

angeregt, auch bei den vielen Tagen der offenen Tür an der TU, HTW oder den Instituten vorbeizuschauen und so die vielen Informationen und Eindrücke dieses Wissensmarathons aufzufrischen.

Dörte Grabbert

Lange Nacht der Wissenschaften

Veranstaltet wurde die »Lange Nacht der Wissenschaften« von mehr als zehn Partnern, darunter die Deutsche Physikalische Gesellschaft und die TU Dresden. Allein von der TUD waren neun Institute/Fachbereiche/Betriebs-einheiten beteiligt.

Innovations-Preis 2002 für Dresdner Informatiker

Bereits seit 1996 würdigt der Industrieclub Sachsen gemeinsam mit der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. besonders herausragende Leistungen von Absolventen der TU Dresden, deren innovative Arbeiten sich durch Praxisnähe und Wirtschaftlichkeit auszeichnen.

In diesem Jahr geht der mit 5000 Euro dotierte Innovationspreis an den 26-jährigen Diplominformtiker Thomas Kriegelstein. Der gebürtige Vogtländer beendete 2002 sein Informatikstudium an der Technischen Universität Dresden. Seit April 2002 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Systemarchitektur und führt dort seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Datenschutzes fort.

Mit seiner mit dem Innovationspreis 2002 ausgezeichneten Diplomarbeit zum Thema »Entwurf und Implementierung eines Identitätsmanagements anhand eines Beispielszenarios« leistet Kriegelstein einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu vertrauenswürdigem E-Commerce.

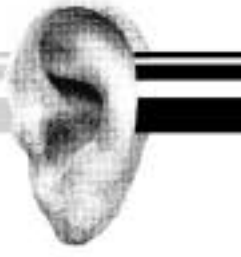
Bei Nutzung der verschiedensten Dienstleistungen im Internet gibt der Nutzer personenbezogene Daten preis, welche ein sehr genaues Nutzerprofil erkennen lassen und ohne seinen Einfluss weiter verbreitet werden können. Datenschutz ist eines der Probleme, die man mit dem Einsatz von Identitätsmanagementsystemen lösen will. Die Wahl unterschiedlicher Identitäten (Pseudonyme) durch den Nutzer gewähr-

leistet rechtssichere Transaktionen im Internet. Pseudonyme, in diesem Fall digitale Signaturen, können ausschließlich vom Benutzer beglaubigt werden, sind fälschungssicher und dienen im Streitfall als Beweis. Der von Kriegelstein geschaffene Prototyp baut auf den in der Dresdner Informatik entwickelten Anonymisierungsdienst AN.ON auf. AN.ON spiegelt Dienstleistern vor, alle Benutzer kämen von der selben IP-Adresse, so dass eine anonyme Nutzergruppe entsteht. Ausgehend davon kann der Benutzer des Prototypen selbst bestimmen, wie weit er seine Anonymität aufheben will, indem er Pseudonyme wieder verwendet oder neu wählt. Nimmt der Nutzer gleichzeitig mehrere Identitäten gegenüber einem Internetanbieter an, ist dieser nicht in der Lage, ein detailliertes Nutzerprofil zu erstellen. Die Diplomarbeit Kriegelsteins wurde für die Umsetzung von Identitätsmanagement in realen Anwendungen und für die Erhöhung der Sicherheit von Internet-Dienstleistungen als äußerst wichtig eingeschätzt.

Der Innovationspreis 2002 wird am 16. Juli 2003 um 16 Uhr im Großen Senatsaal, Mommsenstraße 13, vom Präsidenten des Industrieclubs Sachsen, Klaus Deutsch, überreicht.

Kap-

Thomas Kriegelstein, Institut für Systemarchitektur, Tel.: 0351 463-38448, E-Mail: tk4@inf.tu-dresden.de



17. Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik

1.-11. Oktober 2003

Vorschau auf einige Höhepunkte

01.10., Filmtheater Schauburg	FILM MUSIK Eine von weltweit zwei Kopien des Filmklassikers <i>Aelita</i> (1924) mit Live-Musik von Krzysztof Knittel und der Gruppe Pociąg Towarowy!
02.10., Schauspielhaus	KIBBUTZ CONTEMPORARY DANCE COMPANY Die Aufsehen erregende Compagnie aus Tel Aviv mit ihrer poetisch-kraftvollen Performance <i>Screensaver</i> , in der Choreographie von Rami Be'er!
04.-05.10., Festspielhaus Hellerau	EXPERIMENT MUSIK THEATER 4 Ensembles, 16 Uraufführungen, 30 Jahre MusikTheaterGeschichte! Ein Marathon der Moderne mit den Ensembles Accroche note, Apartment House, MW2 und SurPlus. Regie: Sylvia Kurz.
06.10., Frauenkirche	WEISSE ROSE von Udo Zimmermann. Nach Texten von Wolfgang Willaschek. Silvia Weiss, Sopran; Frank Schiller, Tenor; musica-viva-ensemble dresden, Ltg.: Jürgen Wirtmann.
10.-11.10., Schauspielhaus	FAUST Theater an der Taganka, Moskau. Musik: Wladimir Martynow; Inszenierung: Juri Ljubimow.

und vieles mehr!

www.zeitmusik.de

Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik (DZzM)

Die Zinsen ändern sich !!

bei uns noch bis zu
4,25 %*
auf Ihr Guthaben

* bei 7 J. Laufzeit, ZUT u. Darl.verzicht

fragen Sie uns

Montag – Donnerstag 9.00 - 18.00 Uhr
Tel.: 0351 / 4700130



Medita bietet Ihnen:

- * YOGA-Kurse für Anfänger, Kinder, Senioren, Fortgeschrittene und Schwangere (teilweise von der Krankenkassen erstattbar)
- * Autogenes Training, progressive Muskelentspannung
- * YOGA-Lehrerausbildung ab April 04
- * Ayurvedische und Hawaiianische Massagen
- * Ayurveda- Tagesprogramme
- * Wellness- und Verwöhnprogramme
- * Naturkosmetikbehandlungen

Thalasso und Schönheitsprogramme von Rügener Heilkreide bis Nachtkerzenöl. Unsere Angebote können Sie auch als Geschenkgutscheine erhalten. Erleben Sie das Besondere und besuchen Sie unser Day-Spa im Zentrum von Dresden.

MEDITA

Ausbildungsstätte für Yoga- und Entspannungsverfahren
1. Yoga- & Vitalzentrum Dresden
Würzburger Str. 14, 01187 Dresden
Tel. 4796540, Fax 47965419
E-Mail: yoga-vital@m-e-d-i-t-a.de
Internet <http://www.m-e-d-i-t-a.de>

Dem Herzen auf die Sprünge helfen

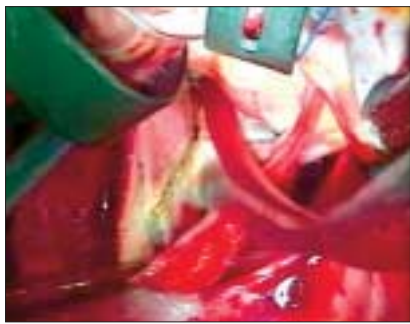
Mikrowellen im OP-Saal

Mikrowellen helfen nicht nur in der Küche. Dr. Michael Knaut und Dr. Klaus Matschke, die seit Januar 2003 die Klinik für Kardiochirurgie im Herzzentrum Dresden leiten, nutzen diese Technik auch im OP-Saal. Mittels einer Sonde, die elektromagnetische Wellen im Gigahertz-Bereich ausstrahlt, helfen die Chirurgen Patienten, die an chronischem Vorhof-Flimmern leiden. Diese Technik ist von Michael Knaut maßgeblich entwickelt worden.

Bei einem gesunden Menschen sorgen ununterbrochene, von den Nervenbahnen ausgehende elektrische Impulse für das regelmäßige Schlagen des Herzens, den Sinusrhythmus. Beim Vorhof-Flimmern überlagern sich die unterschiedlichen Impulse. Die Folgen: Der Herzschlag wird unregelmäßig, die Herzfrequenz steigt oder fällt. Herzvorhof und Herzkammer schlagen nicht im gleichen Rhythmus. Das Blut wird also nicht richtig im Körper verteilt. »Dieses Leiden ist weit verbreitet«, sagt Dr. Michael Knaut. »Die Patienten klagen über Müdigkeit, sie sind weniger belastbar und ihre Leistungsfähigkeit sinkt. Unangenehm ist vor allem das vermehrte Herzrasen«, beschreibt er die Symptome. Wer an Vorhof-Flimmern leidet, hat auch ein höheres Sterblichkeitsrisiko.

Normalerweise wird das Vorhof-Flimmern durch Schnitte ins Herzgewebe beseitigt. Bei diesem so genannten MAZE-Verfahren werden die Nervenbahnen so durchtrennt, dass keine falschen Impulse mehr gegeben werden können. Die Dresdner Ärzte arbeiten nach demselben Prinzip: »Wir führen eine Sonde ein, die Mikrowellen ausstößt, also elektromagnetische Strahlen mit einer hohen Frequenz. Damit vernarben wir in vorher festgelegten Bahnen einen Teil des Herzgewebes.« Was sich etwas derb anhört, ist in Wirklichkeit recht harmlos. Denn während der Operation ist der Patient natürlich unter Narkose und hinterher spürt er von dem Eingriff nichts mehr. »Die Narben wirken wie Barrieren, die keine problematischen Impulse durchlassen«, so Knaut.

Warum jemand diese Herzrhythmusstörungen bekommt, ist der Medizin momentan noch nicht klar. »Wir können das Vorhof-Flimmern zwar behandeln, aber den letztendlichen Grund, weshalb diese Störungen auftreten, kennen wir nicht«, sagt der Herzchirurg. Dieses Leiden kommt allerdings oft zusammen mit einer ande-



Die Mikrowellen-Sonde im Einsatz: Mit hochfrequenten elektro-magnetischen Wellen wird das Herzgewebe vernarbt. Dadurch entstehen Barrieren, die unregelmäßige Impulse aufhalten sollen. Foto: Herzzentrum

ren Herzerkrankung. Deshalb behandelt Knaut das Vorhof-Flimmern grundsätzlich im Rahmen einer größeren Herzoperation. »Mit unserer Technik brauchen wir dazu etwa 15 zusätzliche Minuten«, so Knaut. Beim MAZE-Verfahren war dies nicht unter einer Stunde zu schaffen. Auch sei es viel aufwändiger und gerade für ältere Patienten oft sehr risikoreich: »Es ist für alte Menschen einfach zuviel Chirurgie«, meint der kommissarische Chefarzt.

Mit der Methode der Mikrowellenablation seien die Erfolgsaussichten dagegen in dieser Patientengruppe stark gestiegen: »Gegenüber dem vorherigen Verfahren haben wir eine sechsmal höhere Erfolgsquote«, so der Herzchirurg. Bei bis zu 80 Prozent der bisher 240 operierten Patienten trat selbst nach einem Jahr das chronische Herzflimmern nicht mehr auf. Außerdem erspart die Mikrowellenablation dem Patienten die vermehrte Einnahme blutverdünnender Medikamente. Damit ist es einfacher, beispielsweise älteren Patienten bei einer Herzklappen-Operation ein natürliches Transplantat einzupflanzen. Also eine biologische Herzklappe, die besser verträglich ist als eine künstliche. Und das Wichtigste: »Wir haben mit dieser Methode noch keinen einzigen Patienten verloren«, sagt Michael Knaut. Die Technik ist so gut, dass sie mittlerweile von einigen Kliniken in Deutschland, unter anderem der Charité in Berlin oder der Uniklinik in München, angewandt wird. Die Dresdner haben allerdings bei weitem die meisten Operationen gemacht. Einziger Haken an der Sache: Die Krankenkassen haben die Leistung bislang nicht in ihren Katalog aufgenommen und zahlen die Kosten, etwa 1700 Euro pro Eingriff, nicht. Thomas Arzner

»Mehr Sommerschulen!«

Leserzuschrift

Vom 23. Juni bis zum 4. Juli veranstaltete das Institut für Künstliche Intelligenz an der Informatik Fakultät der TU Dresden die so genannte Sommerschule. Sie steht in der Tradition einer ähnlichen Veranstaltung, die schon im Vorjahr hier stattfand. Für mich, als Promotionsstudent an der TU, der auf dem Gebiet der Beweistheorie forscht, war die Teilnahme an der Sommerschule sehr gewinnbringend. Wissen kann oft besser in Vorlesungen vermittelt werden als auf Papier.

Im regulären Vorlesungsprogramm der TU gibt es naturgemäß nur eine begrenzte Anzahl von Vorlesungen, die mein Arbeitsgebiet behandeln. Auf wissenschaftliche Konferenzen hingegen gibt es genügend Vorträge zu Themen aus meinem Arbeitsgebiet. Nur leider sind diese oft sehr speziell und nicht in hinreichendem Maße ein-

führend. Ganz anders auf Sommerschulen. Hier treffen sich Wissenschaftler eines bestimmten Gebietes nicht mit dem Ziel, die neuesten Forschungsergebnisse vorzustellen, sondern ausdrücklich, um Wissen zu vermitteln und es selbst vermittelt zu bekommen. In didaktisch hervorragend aufbereiteten Vorlesungen insbesondere von Peter Aczel, Achim Jung, Jim Lipton und Stephen Simpson habe ich so einiges gelernt, was für meine Forschung relevant ist. Und das reichhaltige kulturelle Begleitprogramm der Sommerschule, das vom gemeinsamen Abendessen über Wanderungen bis hin zum Opernbesuch reichte, gab auch genügend Gelegenheit, andere Wissenschaftler persönlich kennen zu lernen – was wiederum einen nicht zu unterschätzenden positiven Einfluss auf die eigene wissenschaftliche Arbeit haben kann. Kurzum: Veranstaltet mehr Sommerschulen! Kai Brünner

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Innovations-Preis des Industrieclubs Sachsen e.V. im Jahre 2003

Der Industrieclub Sachsen e.V. und die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. würdigen jährlich mit dem Innovations-Preis des Industrieclubs Sachsen besonders herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten von Studierenden und jungen Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden, die sich durch besondere Praxisrelevanz ihrer innovativen Inhalte auszeichnen. Die Arbeiten müssen innovative Ideen und/oder anwendungsorientierte Methoden und/oder praktisch verwertbare Lösungen zum Ergebnis haben. Die Praxisrelevanz theoretischer Erkenntnisse muss in der Arbeit dargestellt und möglichst durch ein Gutachten aus der Wirtschaft nachgewiesen sein. Es können auch Gemeinschaftsarbeiten von mehreren Verfassern eingereicht werden.

Im Jahre 2003 wird dieser Preis für besonders herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten (Dissertationen, Diplomarbeiten oder andere vergleichbare Arbeiten) auf den Gebieten der Elektrotechnik, der Informatik, des Maschinenwesens, der Verkehrswissenschaften oder des Wasserwesens verliehen. Der Preis wurde vom Industrieclub Sachsen gestiftet und ist mit 5000 Euro dotiert.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Elektrotechnik, Informatik, Maschinenwesen, Verkehrswissenschaften, der Sprecher des Fachausschusses der Fachrichtung Wasserwesen der TU Dresden sowie die Hochschullehrer dieser Wissenschaftsgebiete. Auszeichnungsvorschläge mit ausführlicher Begründung und Stellungnahme zur praktischen Umsetzung in marktfähige Produkte sind bis zum 15. September 2003 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium einzureichen.

Die Arbeiten müssen von den Bewerbern selbstständig angefertigt worden sein. Dies ist von den Verfassern zu erklären und von den Betreuern bzw. Gutachtern schriftlich zu bestätigen.

Die Verleihung findet im feierlichen Rahmen im Wintersemester 2003/2004 durch den Rektor, Vertreter des Industrieclubs Sachsen sowie der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. statt.

Klaus Deutsch,
Präsident des Industrieclubs
Sachsen e.V.
Prof. Dr. rer. nat. habil.
Achim Mehlhorn,
Rektor der TU Dresden

Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Kurt-Beyer-Preis der Technischen Universität Dresden im Jahre 2003

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e. V. und die HOCHTIEF Construction AG würdigen jährlich mit dem Kurt-Beyer-Preis besonders herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten von Studierenden und jungen Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden.

Im Jahre 2002 wird der Preis für ein bis zwei besonders herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten (Diplomarbeiten, Dissertationen oder andere vergleichbare Arbeiten) auf den Gebieten des Bauwesens bzw. der Architektur verliehen.

Der Preis wurde von der HOCHTIEF Construction AG, Niederlassung Sachsen gestiftet und ist mit 5000 Euro dotiert. Werden vom Preisgericht zwei Arbeiten als preiswürdig ausgewählt, so halbiert sich der jeweilige Einzelbetrag auf je 2500 Euro.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Bauingenieurwesen und Architektur der TU Dresden. Auszeichnungsvorschläge mit Stellungnahme der Fakultät sind bis zum 15. September 2003 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium einzureichen.

Die Arbeiten müssen von den Bewerbern selbstständig angefertigt worden sein. Dies ist von den Verfassern verbindlich zu erklären und von den Betreuern bzw. Gutachtern schriftlich zu bestätigen.

Die Verleihung findet im feierlichen Rahmen zu Beginn des Wintersemesters 2003/2004 durch den Rektor in Anwesenheit eines Vertreters der HOCHTIEF Construction AG statt.

Prof. Dr. rer. nat. habil.
Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

Wohnheimplatz: Jetzt bewerben!

Grundsätzlich kann sich jetzt jeder für einen Wohnheimplatz bewerben, der ab Wintersemester 2003 in Dresden studieren möchte, auch wenn noch keine Studienplatzzusage vorliegt. Der Nachweis der Im-

matrikulation muss erst beim wirklichen Einzug erbracht werden. Die Bewerber sollten aber das Studentenwerk informieren, sobald sie den beantragten Wohnheimplatz nicht mehr benötigen. H.W.

In eigener Sache

Uns liegt der ordnungsgemäße und reibungslose Vertrieb des Universitätsjournals sehr am Herzen. Deswegen überarbeiten wir gegenwärtig unsere Versand-, Zustell- und Auslagedatei. Bitte helfen Sie uns dabei.

Wenn Sie umgezogen sind (egal, ob als Institut oder als Einzelperson), mehr oder weniger Exemplare geliefert bekommen oder überhaupt erstmals das UJ lesen wollen, teilen Sie uns die aktuelle Adresse/Lieferanschrift sowie die gewünschte Stückzahl mit. Danke. Die UJ-Redaktion

UJ-Vertrieb Petra Kaatz.
Fax: 0351 463-37791

E-Mail: petra.kaatz@mailbox.tu-dresden.de

Flash MX (AS) mit Zertifikat

Auch in der Ferienzeit wird im Zentrum für Weiterbildung der TU Dresden geschult.

Ein Trainingslehrgang zur Gestaltung von Web-Auftritten und Präsentationen findet in der Zeit vom 18. Juli bis 1. August 2003 jeweils freitags 15 bis 19.30 Uhr im Willers-Bau, Zellescher Weg 12-14, Raum A 220, statt.

Kosten: 50 Euro, Studenten 40 Euro, Einzelmodul 15 Euro. V.L.

Kontakt: Verena Leuterer, TUD, Zentrum für Weiterbildung
Tel. 0351 463-37624
Fax 0351 463-36251
E-Mail: leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de

Dienstjubiläen Juli/August

40 Jahre

Lieselotte Tanneberger
Institut und Poliklinik für
Radiologische Diagnostik
Prof. Dr. med. Karl-Heinz Frank
Institut für Immunologie
Gudrun Lang
Institut für Geographie
Dr. rer. nat. Reinhard Möller
Institut für Geometrie

25 Jahre

Dr. med. Nikolai Sylkin
Klinik und Poliklinik für Orthopädie
Dipl.-Med. paed. Konstanze Gelpke
Medizinische Berufsfachschule
Dr. med. Arndt Löbnitzer
Institut für Pathologie
Dipl.-Ing. Andreas Gläser
Dezernat 4
Dipl.-Ing. Klaus Wolf
Institut für Nachrichtentechnik
Christina Elgner
Institut für makromolekulare Chemie und Textilchemie
Gudrun Heidenreich
Fakultät Maschinenwesen
Dr.-Ing. Jürgen Bergter
Institut für Kristallographie und Festkörperphysik
Gudrun Heinisch
Institut Wissenschaftliches Rechnen
Dipl.-Ing. paed. Margit Wauer
Zentrale Studienberatung
Dr.-Ing. Hellmuth Kubin
Institut für Angewandte Informatik
Dr. paed. Sonja Triebe
Universitäts-sportzentrum
Dr. rer. nat. Barbara Speck
Institut für Software- und Multimediatechnik
Dr. rer. nat. Gerd Pönisch
Institut für Numerische Mathematik
Roland Neugebauer
Dezernat 6
Thomas Kramer
Dezernat 6
Barbara Käufer
Botanischer Garten Dresden
Peter Lindau
Dezernat 6

Allen genannten Jubilaren herzlichen Glückwunsch.

Copy Cabana
Digitalkopieren
Farbkopien
Skriptenservice
Schreibwaren
Drucken & Plotten
Bindungen aller Art

George-Bähr-Str. 18 · 01069 Dresden
Tel.: 0351-47 00 675 · Fax: 47 00 676
eMail: info@copycabana.net
www.copycabana.net

Am Tharandter Wald-Spechtshausen:
4-Raumwohnung, 83 m²
Kaltmiete 340,- €, Zentralheizung,
Warmwasser, Stellplatz, Schuppen
Mögel, Landbergstraße 20
01737 Spechtshausen b. Tharandt
Fon/Fax: 035203-2530,
TU: 0351-463 37425

Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V.
Lohnsteuerhilfeverein

Arbeitnehmer betreuen wir von A bis Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuererklärung, wenn sie Einkünfte ausschließlich aus nichtselbstständiger Tätigkeit haben und Ihre Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt € 9.000 bzw. € 18.000 nicht übersteigen.

Beratungsstelle:
01217 Dresden, Paradiesstr. 42
Telefon 470 66 70
Email: gabi.menz@t-online.de

Wir suchen noch haupt- und nebenberufliche Beratungsstellenleiter/innen. Interessenten wenden sich bitte an: Gabi Menz unter Tel. 470 66 70

Radio Körner
1/60

Grafik-Ausstellung »Samariter – Arzt und Patient«

Unter dem Titel »Samariter – Arzt und Patient« wird eine kleine Grafik-Ausstellung vom 15. Juli bis zum 15. September in den Räumen der Sächsischen Landesärztekammer gezeigt.

Die Blätter stammen sowohl aus der Grafiksammlung des Institutes für Geschichte der Medizin der TU Dresden als auch aus einer Hamburger Privatsammlung.

Die Ausstellung umfasst Blätter aus den 1920er Jahren (Kollwitz, Barlach, Lieber-

mann) als auch Werke deutscher Gegenwartskünstler wie Janssen, Schinko, Stelzmann und Weidendorfer. Thematisch steht der Samariter als Helfer im Mittelpunkt. Zudem soll mit der Ausstellung verdeutlicht werden, dass sich das Verhältnis zwischen Arzt und Patient verändert hat – von einer Dominanz des Arztes zu einem gleichberechtigten Miteinander.

Außer in Dresden wird die Ausstellung noch in Ingolstadt, Bochum, Hilden/Düsseldorf und Berlin gezeigt. **M. B.**

Sächsische Hochschulmeisterschaften im Sprint-Triathlon

Helm-Geschwister holen Titel an die Dresdner TU

Bei besten äußerlichen Bedingungen fanden im schönen Cossebauder Stausee zum wiederholten Male die sächsischen Hochschul-Titelkämpfe im Sprint-Triathlon statt. Die interessierten Badegäste bekamen von dem kleinen, aber feinen Starterfeld (30) einen interessanten Wettkampf über 0,4 km Schwimmen, 7 km MTB und 1,5 km Lauf mit vielen Positionswechseln im Rennverlauf geboten.

Bei den Damen gewann Wibke Helm von der TU Dresden (Maschinenbau) recht souverän. Wibke ist Übungsleiterin in der Triathlongruppe des Dresdner Unisportzentrums und konnte kürzlich auch beim Moritzburger Triathlon den Jedermann-Wettbewerb gewinnen. Mit Kathrin Schubert (Erziehungswissenschaften) und Heidrun Babutzka (Maschinenbau) blieben auch die anderen Damen-Medaillen in Dresden an der TU.

Der TU-Student Björn Helm (Fak. Forst-Geo-Hydro) und Bruder der Siegerin lieferte ein bravourses Rennen und konnte sich mit seinem abschließenden furiosen Lauf den Titel sichern. Bis in die erste Hälfte des abschließenden Laufes hatten die beiden Chemnitzer TU-Studenten Andreas Törpsch (Maschinenbau) und Conrad Kebel-

man (Philosophie) das Rennen ganz dominant von vorn geprägt. Am Ende zwar bezwungen, aber doch mit respektabler Leistung kamen sie zu Silber und Bronze.

In der Teamwertung lagen dann auch die zwei Dresdner TU-Teams mit den Namen »Endlich drei Mann zum Skat« und »Swim-Team« vor der Renngemeinschaft »Die schnellen Flitzer« vorn.

Den Rahmenwettbewerb der Gäste (Nichtstudenten) gewann Michael Trepte vom TV Dresden mit der absolut schnellsten Zeit des Tages. Respektabel war hier vor allem der dritte Rang des Alumnus Jürg Binia. In Anbetracht seines Geburtsjahres 1950 war bei den Studenten schon eine Art Ehrfurcht vor dem Alter und der Leistung zu bemerken.

Alles in allem eine gelungene Fortsetzung der Hochschulsportwettkämpfe in dieser »Insider-Sportart« – Dank an das Stauseebad, die Studentische Wasserwacht und alle Helfer vom Dresdener Unisportzentrum. **Andreas Heinz Unisportzentrum TUD**

Ergebnisse siehe unter:
www.hochschulsport-sachsen.de
Fotos sollen demnächst erscheinen unter:
<http://mitglied.lycos.de/uniradsport>
Allgemeine Infos zum Unisport der TU unter: www.tu-dresden.de/sport

Rektorwahl an der Musikhochschule Dresden

Am 30. Juni 2003 fanden an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden die Rektorwahlen statt. Zum neuen Rektor wählte das Konzil Prof. Dr. Stefan Gies. Er ist seit Januar 1996 als Professor für Schulmusik an der Hochschule tätig und wurde im Mai 1997 zum Dekan des Fachbereichs 4 gewählt mit Wiederwahl im Jahr 2000.

Auf Vorschlag von Professor Gies wählte das Konzil außerdem Heidrun Richter, Professorin für Klavier, zur Prorektorin Lehre und Forschung und Herrn Günter Sommer, Professor für Schlagzeug und Percussion, zum Prorektor für Künstlerische Praxis. Beide wurden damit für eine



Professor
Stefan Gies.

zweite Amtszeit in ihren Ämtern bestätigt. Die Dresdner Musikhochschule, an der derzeit über 750 Studenten eingeschrieben sind, gliedert sich in zwei Fachbereiche, denen als Dekane Kammergesangsprof. Jürgen Hartfiel und der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Michael Heine- mann vorstehen. **Katrin Bauer**

TU ist wieder beim »Late Night Jazz« in der Semperoper dabei

»Sachsen swingt im schönsten Opernhaus Deutschlands« – so lautet die Eigenwerbung der Semperoper für die zweite »Late Night Jazz«-Veranstaltung, die am 27. August ab 20 Uhr zelebriert wird. Und für die Mitarbeiter der TU Dresden gibt es – wie zu den vergangenen Jazzkonzerten in der Oper auch – wiederum Sonderkonditionen, nämlich im begrenzten Umfang Karten zum halben Preis. Anstatt für 14,50 Euro können also TU-Kollegen für 7,25 Euro dabei sein.

Voraussetzung ist die rechtzeitige Bestellung der Karten (siehe Info).

Es spielt die Big Band der Hochschule für Musik Dresden unter Leitung Peter Herbolzheimers, des berühmtesten lebenden deutschen Bigband-Chefs.

Gast als Perkussionist: Günter Baby Sommer. Als Vorband wurde das junge thüringische André Blassing Quartett engagiert. **M. B.**

TU-Mitarbeiter können bis zum 5. August Karten zu 7,25 Euro bei der Zentralen Informationsstelle im Rektorat, Telefon: 0351 463-37044, bestellen.

TU-Professoren-Achter erstmals nur Zweiter



Die (fast) ganz erfolgreiche Crew aus Sachsens Hauptstadt ist in Bayern ja immerhin Zweiter geworden. Foto:TUM

Auf Einladung der Partneruniversität TU München beteiligte sich am Mittwoch, dem 2. Juli, eine Mannschaft der TU Dresden an der neunten Universitätsruderregatta im Olympiagelände. Bei strahlendem Wetter legte die nur Tage zuvor gebildete Crew aus Dresden die Strecke von 270 Metern ohne Verluste an Menschen, Material oder Selbstachtung in genau einer Minute zurück. Allerdings hatten die regattaerprobten Gastgeber die Ziellinie schon knapp sechs Sekunden früher erreicht und wurden damit Vorletzte.

Für die Mehrheit der Ruderer aus Sachsen war dies ihr erster Tag in einem Achter und für einige sogar erst der zweite in einem Ruderboot überhaupt. Nur der Schlagmann Professor Zscherng, sein Hintermann Dr. Heinke vom Rechenzentrum und Professor Zastra besaßen mehrjährige Rudererfahrung, die sie im Schnellverfahren an die fünf lernbegierigen Novizen zu vermitteln trachteten. Eine gewisse Dresdner Ungelenkheit beim Manövrieren mit dem 16 Meter langen C-Achter blieb denn doch nicht ganz verborgen.

Sie veranlasste den als Starter fungierenden amtierenden Weltmeister im Einer, Marcel Hacker, zu einigen wenig respektvollen Bemerkungen.

Demgegenüber ließ das gastgebende Professorenteam von der TU München keine Gelegenheit aus, die Partner aus dem fernen Dresden durch aufmunternden Rat und bayrische Bewirtung zu umhengen. Nach dem Austausch von vier Ruderern ergab ein weiteres Rennen der dann gemischten Mannschaften einen spannenden Bug-an-Bug-Kampf, der wiederum von der charmanten Münchner Steuerfrau für ihr Boot entschieden wurde.

Der rudernde Vizepräsident der TU München Professor Melzer brachte die Dresdner in dem von ihm in jeder Hinsicht inspirierten Iffeldorfer Institut für Limnologie südlich des Starnberger Sees unter.

Am Morgen erläuterte er dessen erstaunliche Entstehungsgeschichte, eine Mischung aus studentischer VMI und Speisung der Fünftausend im bayrischen Wirtschaftswunderland. Mit Bedauern nahmen die Dresdner Gäste zur Kenntnis, dass eine Initiative von Professor Melzer, die Bibliothek in Tharandt mit ähnlich unkonventionellen Mitteln wiederaufzubauen, offenbar an der Gesetzes- und Verordnungstreue der sächsischen Verwaltung gescheitert ist.

Für das nächste Jahr haben sich die Dresdner das ehrgeizige Ziel gesetzt, so-

wohl die Fahrzeit auf dem Olympiasee wie auch das Durchschnittsalter der Mannschaft deutlich unter die Marke von 50 zu drücken. Schließlich müssen Juniorprofessoren doch zu irgendetwas gut sein.

Außerordentlich nützlich wäre auch die Verfügbarkeit eines Trainingsgerätes in Form eines geeigneten Bootes (Sponsoren bitte sofort bei Dr. Heinke melden).

Ach ja, am Rande der professoralen Verbrüderung gab es noch ein sportliches Ereignis, nämlich den Wettkampf zwischen den Studentenmannschaften der TU München und der Ludwig Maximilian Universität. Beide Crews waren mit aktiven Rudersportlern gespickt und legten die kurze Strecke in ihren Rennachtern dreimal in jeweils knapp 40 Sekunden zurück. Dabei gab es zweimal ein Fotofinish zu Gunsten der Techniker von der Partneruniversität.

Mannschaft: Position 1. Bernd Zastra, Bauingenieurwesen; 2. Hans Ullrich Wittchen, Psychologie; 3. Martin Witt, Medizin; 4. Niels Christian Fritsche, Architektur; 5. Manfred Curbach, Bauingenieurwesen; 6. Andreas Griewank, Mathematik; 7. Jochen Heinke, Rechenzentrum; 8. Joachim Zschernig, Elektrotechnik; Steuermann: Peer Haller, Bauingenieurwesen; Ersatzmann: Thomas Schmeller, Philosophie.

Deutsch-französischer Workshop zum Thema »Akademien und Autonomie«

Am 27. Juni 2003 veranstaltete das Projekt E »Schriftkanon und sozialer Kanon in Renaissance und Barock« des hiesigen Sonderforschungsbereiches 537 »Institutionalität und Geschichtlichkeit« einen deutsch-französischen Workshop, der unter dem Motto »De l'autonomie des académies/Akademien und Autonomie« stand. Dafür wurden Nachwuchswissenschaftler aus Paris nach Dresden eingeladen, die hier vor Ort ihre Forschungen zu den französischen Akademien des 17. Jahrhunderts vorstellten und mit den Ergebnissen des Projekts E, das von Frau Prof. Dr. Barbara Marx (Italienische Kulturgeschichte) geleitet wird, konfrontierten.

Drei unterschiedliche Anschauungsobjekte wurden unter der Fragestellung nach der paradox klingenden Beziehung zwischen der Einvernahme der Akademien als monarchische Kulturpolitik gerade unter dem französischen Sonnenkönig, Ludwig XIV, und der unabhängigen Selbstgestaltung der Kultur durch die Akademiker befragt. Das Beispiel der Académie française, der Mutter der französischen Akademien, wurde von Dr. Nicolas Schapira, derzeit

maître de conférences für Geschichte an der Université Paris 1 und Mitglied der dortigen interdisziplinären Forschergruppe GRIHL an der EHESS (Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales), rückte drei Gründungsdaten in den Mittelpunkt: 1635, 1653 und 1672 und zeigte einen sukzessiven Gewinn an Bedeutung und Autonomie, der in der Übernahme der Schirmherrschaft durch den König gipfelte. Dr. Christoph Mayer, Mitarbeiter der Romanistik an der hiesigen TU Dresden und zugleich Organisator der Tagung, wählte exemplarisch einen der berühmtesten französischen Autoren der Klassik, Nicolas Boileau, um die Zweigesichtigkeit von Unabhängigkeitswünschen und Lakaendasein zu demonstrieren und die Vorzüge der institutionellen Ausprägung der Akademie zu betonen.

Am Beispiel der Académie des Sciences, der französischen Wissenschaftsakademie demonstrierte Dr. Dinah Ribard, Literaturwissenschaftlerin und ebenso maître de conférences und Mitglied der Pariser Forschungsgruppe, die von Prof. Alain Viala und Prof. Christian Jouhaud geleitet wird,

den Einfluss von Bildungsinstitutionen auf das Gebaren der Akademie, die sich somit von kleineren Wissenschaftszirkeln und weitaus autonomeren privaten Akademien unterschied. Für die Analyse der Académie de Peinture et de Sculpture konnte ebenfalls ein Kunsthistoriker, Dr. Markus Castor, gewonnen werden, der als ehemaliger Mitarbeiter des Projektes E von seiner derzeitigen Tätigkeit am Deutschen Forum Kunstgeschichte in Paris berichtete, wo er verantwortlich ist für die Publikation der Conférences, der Vorlesungen, die innerhalb der französischen Kunstakademie im 17. und 18. Jahrhundert abgehalten wurden und den Versuch, eine französische Kunst in Absetzung von der italienischen zu etablieren, nachhaltig zeigen.

Diese besondere Gelegenheit, die romanistischen Forschungen an der TU Dresden in engem Kontakt mit den französischen Forschungszentren zu verbinden, wurde von allen Beteiligten sehr positiv begrüßt und soll in Zukunft mit gegenseitigen Besuchen weitergeführt werden.

Dr. Christoph Oliver Mayer
Institut für Romanistik